Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 1½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 365. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 7. August 1868.

Provinzialstände und Provinzialfonds. I.

(Patriot. Briefe von A. F.)

„Fassen wir die Hauptsumme derjenigen Erscheinungen, welche die Gegenwart überhaupt darbietet, nochmals mit einem kurzen prüfenden Blicke zusammen, so gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß die Aufgabe, Provinzialstände im Sinne des constitutionellen Princips zu bilden, dieselben mit den übrigen Gestaltungen des Staatsorganismus in eine harmonische Verbindung zu bringen und ihnen ein genau den Grenzen ihrer natürlichen Wirksamkeit entsprechendes, die wahre Volkskraft nicht trennendes und schwächendes, sondern selbstständig entwickelndes Leben einzuhauchen, bis jetzt wenigstens in Deutschland noch nicht gelöst ist."

So schrieb H. F. Carl Steinacker, der ebenso freimüthige als entschiedene Vorkämpfer berechtigter Volksfreiheit in der Ständeversammlung Braunschweigs, schon vor etwa einem Vierteljahrhundert am Schlusse seines heute noch überall lehrreichen Artikels: „Provinzialstände ꝛc.", und wenn er heute aufstände aus dem viel zu früh ihm geöffneten Grabe, er könnte dasselbe schreiben im Angesicht der bestehenden Provinzialverfassungen Deutschlands.

Welche Voraussetzung fordert aber auch Steinacker für Organisation und Gedeihen der Provinzialverfassungen, wie er sie dem constitutionellen Princip angemessen findet?

„Ein warhaft freies Volk wird nicht nur auch in jeder Unterabtheilung seiner großen Einheit ein kleineres Abbild des Staatsganzen ertragen können, sondern eben in solcher Ausbildung und Durchsichtigkeit des Staatsorganismus die einer kräftigen, gesunden Bewegung naturgemäß entsprechenden Gliederungen finden, den Hauptzweck wie die Bedeutung des ganzen Staates in allen, auch in den kleinsten Kreisen seiner Thätigkeit veranschaulicht sehen und gerade durch die hervortretende Wichtigkeit auch der untergeordneten Organisationen fortwährend an die Nothwendigkeit der Sorge für das schützende Ganze erinnert werden."

Also ein „wahrhaft freies Volk" ist wohl auch die nothwendige Voraussetzung einer wahrhaft freien Verfassung, sei es für den ganzen Staat, sei es für die Provinzialverbände und kleineren corporativen Organismen, und da sehen wir denn allerdings wieder die Nothwendigkeit der Beschränkung auch unserer Ansprüche und Anforderungen an Regierungen und Volksvertretungen, so weit es sich um Herstellung constitutionell, d. i. verfassungsgemäß organisirter Provinzialverbände und Provinzialvertretungen handelt. Denn täuschen wir uns nicht: „ein wahrhaft freies Volk" sind wir Deutschen auch jetzt noch nicht, weder nach unserer politischen und moralischen Bildung, noch nach den Institutionen, die unsere Freiheit und Bewegung bestimmen in Staat und Kirche und Schule, in Gemeinde und Familie, in allen jenen Formen bürgerlicher und individueller Lebensäußerung, durch welche sich eben ein „wahrhaft freies Volk" in vollem Selbstbewußtsein zu erkennen giebt.

Diese Stufe moralischer und politischer Freiheit haben wir noch nicht erlangt, doch dürfen wir, ohne unbescheiden zu sein, uns immer zu den Nationen zählen, denen ein Mittelgrad politischer Freiheit zuerkannt und ein nicht allzu sehr der Bevormundung und Controle von oben bedürftiges „Selfgovernment" bewilligt werden kann. Ja, „ein weises Mittehalten" wird uns auch hier und namentlich in der Provinzialverfassung die Stellung zugestehen und anweisen, die wir verdienen, die wir ertragen können.

Das dürfen wir Preußen, die ihren Regenten und Regierungen stets gern gelassen, was ihnen zukommt, und von Alters her stolz gewesen sind auf die Vorzüge ihrer Fürsten und Könige vor anderen Herrschern; das dürfen wir Preußen, die erst jüngst wieder bewiesen, wie freudig und dankbar sie die Größe ihrer Staatsleiter würdigen und auf ihre Schultern erheben, das dürfen wir Preußen wohl von uns prädiciren, nachdem wir seit dem Rauschjahre 1848 eine Periode der politischen Entnüchterung und Ausbildung durchgemacht haben, wie kein zweites Volk in so kurzer Zeit. Wir wissen unsere weisen und wohlwollenden Staatsmänner zu würdigen: möchten doch auch wir von ihnen in unseren Ansprüchen und Leistungen gleichermaßen gewürdigt werden! —

Unsere „Provinzialstände im Geiste der älteren deutschen Verfassungen", wie sie im Grundgesetze vom 5. Juni 1823 bezeichnet werden, wie „solche die Eigenthümlichkeit des Staats und das wahre Bedürfniß der Zeit erfordern", — gehören einer Zeit an, die, um die Bedürfnisse unserer Zeit zu befriedigen, entweder zu alt oder nicht alt genug ist, indem sie entweder in unserer Gegenwart mit den veralteten und überwundenen Standesverhältnissen des mittelalterlichen Feudalismus erneuert auferstehen soll, oder nicht die älteste Zeit der alt- und echtdeutschen Volksfreiheit ist.

Mögen die Provinzialstände von 1823 zu ihrer Zeit, einer Zeit der Reaction gegen die mit Gut und Blut, Leib und Leben in den Befreiungskriegen theuer erkauften Volksrechte, ihre Berechtigung in der Zeitstimmung gehabt haben, möchten sie immerhin in einer absoluten Monarchie auch jetzt noch fortbestehen können, ohne mit dem bestehenden Rechte und den berechtigten Ansprüchen der Zeit und der Volksbildung in Widerspruch zu stehen: nachdem Preußen mit dem Staatsgrundgesetze vom 31. Januar 1850 vom Absolutismus und noch mehr vom Feudalismus sich losgesagt hat und in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten ist; nachdem die Stände, denen das Gesetz von 1823 die Majorität auf den Provinzial-Landtagen sichert, im preußischen Herrenhause eine bessere und einflußreichere Stellung und Standschaft gefunden haben und im preußischen Abgeordnetenhause die Gleichberechtigung aller Stände realisirt ist; nachdem endlich im norddeutschen Reichstage und deutschen Zollparlamente durch Anerkennung des directen Volkswahlrechts mit allen Traditionen feudal-ständischer Volksrepräsentation auch principiell gebrochen und ein neues Nationalvertretungsrecht geschaffen und durch ganz Deutschland zur Gemeingeltung gebracht ist: nach allen diesen Vorgängen ist die preußische Provinzialverfassung von 1823 mit ihren feudalistischen Standschaftscreaturen zu einer Schöpfung extrem reactionärer Politik geworden und mit der weisen Politik des zeitgemäßen, reformschöpferischen Regentenwortes von 1859 unvereinbar. Das preußische Ständewesen der Provinzen und Kreise ist durch die neuere Gesetzgebung zum Anachronismus, zu einer Anomalie geworden, deren schleunigste Beseitigung und schleunigster Ersatz durch normale, dem gegenwärtigen Verfassungsstande in Preußen und Deutschland angemessene Institutionen ein Nothbedürfniß ist. Es sagt dies die große Lehre der Geschichte aller Staaten: non semper easdem sententius ab iisdem, sed quascunque rei publicae status, inclinatio temporum, ratio concordiae postularent, esse defendendas, dieser Grundsatz einer weisen Politik und politischen Weisheit, welchen Cicero dem großen Robert Peel zur vollen Rechtfertigung seines Uebergangs von den Conservativen zu den Reformern lieh, dieser „das weise Mittehalten" allein ermöglichende Grundsatz, wie es der große Staatskanzler Preußens, Fürst Hardenberg, durch seine Rede bei Eröffnung des Staatsraths im J. 1817 zur traditionellen Politik aller echt patriotischen Staatsmänner Preußens erhoben hat in den Worten:

„Wir würden den Ansprüchen, welche die Zeit und die Nachwelt an uns zu machen berechtigt ist, nur sehr unvollkommen genügen, wenn wir unsere Bestrebungen auf den engen Kreis des augenblicklichen Bedürfnisses beschränkten. Vielmehr ist die Aufgabe, die wir zu lösen haben, nicht, das Bestehende geradehin zu verwerfen, bloß weil die künstlichen Berechnungen der Theorie etwas Anderes wollen; nicht, es als eine ehrwürdige Ueberlieferung des Alterthums in unveränderter Gestalt zu bewahren, sondern es in die gegenwärtigen Verhältnisse des Staates, in die Bildung unseres Volkes und in die Forderungen der Zeit verständig einzufügen."

Das ist die echt preußische Politik, der „das Geheimniß der Staatsweisheit" stets und überall erschlossen ist, das ist die Politik, die ihren ebenso freimüthigen als verständnißvollen Ausdruck auch in dem „Regentenworte" gefunden, das ist das Programm, das einst den Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preußen in ganz Deutschland mit wahrem Jubel begrüßen ließ. Die Verwirklichung dieses Programms an der Communalgesetzgebung, namentlich aber an der Provinzialverfassung Preußens, würde jenen Jubel in Nord- und Süddeutschland erneuern und zu „moralischen Eroberungen" im ganzen lieben Deutschland führen, wie keine andere Reformthat.

In seiner Provinzialverfassung steht Preußen namentlich hinter Süddeutschland, — ja auch Oesterreich selbst, — zurück. In Baden, in Baiern, in Würtemberg sind die größeren Communalverbände, schon nach ihrer ältern Verfassung aus den Jahren 1820/30, freier gestellt als in Preußen. Auch das Vertretungsverhältniß auf den Landtagen ist günstiger für den Bürger- und Bauernstand und ebenso sind die Grenzen der Competenz weiter gesteckt, als in Preußen, — Thatsachen, welche bei der jetzigen Verfassung Deutschlands doppeltes Gewicht gewonnen haben, und eine Reformthat an der preußischen Communalgesetzgebung den Staatsmännern der Regierung wie der Volksvertretung Preußens zur politischen, zur moralischen Nothwendigkeit machen. Dazu tritt die Verschiedenheit der Provinzialverfassungen in den älteren, neueren und nun auch noch neuesten Provinzen Preußens. Diese Verschiedenheit ist nicht nur formell, besteht nicht nur bei den „Ständen" nach Standschaftsbedingungen, Stimmenzahl und Abstimmungsmodus, sondern sie ist auch materiell in Art und Zeit der Berufung, in Umfang der Competenz ꝛc. der Landtage vorhanden.

Und entspräche die jetzige Organisation wenigstens noch der Grundbedingung aller Standschaft, dem Grundeigenthum nach Umfang und Werth in den verschiedenen „Ständen", bildete diese Grundbedingung noch überhaupt den Maßstab staatsbürgerlicher Leistung, wie dies früher in den Zeiten der Fall war, aus denen uns diese Standesverfassung als zeit- und bedürfnißgemäß geschildert wird, aus denen sie uns, trotz der gründlichsten Veränderung aller Rechtsverhältnisse des Grundeigenthums und der Grundbesitzer, noch als „zeitgemäß" restituirt ist! — Wohl ist das Grundeigenthum ein geeigneter Factor zur Bemessung staatsbürgerlicher Berechtigung und Berufung: es ist aber nicht der einzige, der ausschließliche Factor zu dieser Bemessung, seitdem ihm andere Vermögens- und Leistungsfactoren nicht nur ebenbürtig zur Seite getreten, sondern ihm überlegen geworden sind. Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie, Amts- und Berufsstellung haben in der Neuzeit ganz andere Kreise und damit auch ganz andere Maßstäbe der bürgerlichen Wirksamkeit und Geltung in Staat und Gemeinde geschaffen, als das Grundeigenthum in jener älteren Zeit bot, wo es noch das Rechts-Erforderniß persönlicher Freiheit und Vollwerthigkeit bildete, als das Grundeigenthum heute zu bieten vermag, wo es der Beweglichkeit aller Werthe und aller Wirksamkeit, wie sie „dem Blitze und Dampfe" folgen muß, auch sich nicht hat entziehen können. Das Expropriationsrecht unsrer modernen Culturträger und Culturentwickler allein schon genügt, jenen Sturz des Grundeigenthums von seiner alten, das bürgerliche Recht und die bürgerliche Wirksamkeit und Geltung beherrschenden festen und erhobenen Stellung zu beweisen, einen Sturz, der in allen neueren Wahlgesetzen durch die Stellenordnung des Grundeigenthums, des Gewerbebetriebes, des Einkommens, der Steuerzahlung seine allgemeine Sanction auch seitens des Staates gefunden.

Breslau, 6. August.

Zu der Frage über die vielbesprochene Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich, welche, wie es scheint, auch in Berlin wieder stark ventilirt wird, bringt die Londoner „Morning Post" eine beachtungswerthe Mittheilung in einem Briefe aus Wien. Nachdem nämlich der Correspondent den Widerspruch näher beleuchtet hat, der zwischen der Politik des ganzen österreichischen Cabinets, insbesondere aber des Freiherrn v. Beust, der doch gewiß das Licht seiner Ansichten nicht unter den Scheffel stelle, und zwischen den Annäherungsgerüchten liege, erklärt derselbe, aus allerbester Quelle die Gewißheit zu haben, daß weder in Wien noch in Berlin in Regierungskreisen Schritte in der angegebenen Richtung gethan worden seien.

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen", führt die Correspondenz sodann weiter aus, „würde eine Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen ein Einverständniß beider Staaten über politische Eventualitäten in sich schließen, das weit über die Grenzen der gegenwärtig bestehenden freundnachbarlichen Beziehungen hinausliegt. Das österreichisch-ungarische Cabinet und Baron Beust sehen keine Gelegenheit diese Grenzen zu überschreiten, ohne daß jedoch dadurch die Möglichkeit innigerer Beziehungen mit der leitenden Macht des norddeutschen Bundes ausgeschlossen wäre, sobald die Staatsmänner der letzteren den Wunsch an Tag legen sollten, in dieser Beziehung den Anfang zu machen. Bis jetzt sei das noch nicht geschehen und Herr von Beust sehe deshalb keinen Grund, aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten. Er habe bis jetzt treu zu seinem Programm, auf der Grundlage des Prager Friedens freundliche Beziehungen mit Preußen so weit möglich zu unterhalten, gestanden und werde auch für die Zukunft daran festhalten. Bei mehr als einer Gelegenheit habe er sorgfältig Alles vermieden, was zur Störung des Einvernehmens habe führen können und auch sonst klar dargethan, daß Oesterreich der natürlichen Entwickelung der Dinge in Deutschland nicht im Wege stehen wolle, die der österreichisch-ungarischen Monarchie so lange durchaus ungefährlich sei, als man ihre innere Reorganisation den natürlichen Verlauf nehmen lasse. Ob Preußen sich mit derselben Loyalität Oesterreich gegenüber verhalten habe, brauche man einstweilen nicht zu erörtern. Frankreich habe mit Oesterreich in Serbien, im Libanon und in Rumänien cooperirt, während Preußen sich in den ersteren beiden Angelegenheiten fern gehalten und in der Letzteren geradezu feindselig erwiesen habe. Die intimen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich seien für Letzteres zu wichtig, um sie einer Allianz von zweifelhaftem Werthe und mehr als problematischer Dauer zu opfern. Seit den Zusammenkünften in Salzburg und Wien sei das Wiener Cabinet darüber unterrichtet und habe selbst die Gewißheit, daß der französische Kaiser weit entfernt sei, aggressive Absichten gegen Preußen oder Deutschland zu hegen und das Aufgeben derartiger Ideen, wenn solche wirklich vorhanden gewesen, sei hauptsächlich der Intimität zwischen Frankreich und Oesterreich zuzuschreiben. Dieselbe bilde überhaupt, abgesehen davon, daß sie Niemanden bedrohe, nicht nur ein Bollwerk gegen Annexionstendenzen und panslavistische Umtriebe der Russen in der Türkei, sondern auch eine Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens. Daß Frankreich keine Angriffsgelüste hege, sei in Berlin so gut bekannt wie in Wien und die Reduction der österreichischen Armee bis auf die niedrigste Stärke würde schlecht für den Tact der französischen und österreichischen Staatsmänner zeugen, wenn daneben eine Uebereinkunft für Offensivzwecke bestände. Die Intimität werde indessen von Rußland wie Preußen ungünstig angesehen, weil ersteres sich dadurch in seinen Plänen im Orient und letzteres in seinen Anschlägen in Deutschland beengt sehe, und man suche deshalb Zwietracht zu säen und Oesterreich zu isoliren und zu einer nordischen Satrapie herabzudrücken. Dadurch würde Rußland freie Hand zu einer Razzia im Osten erhalten und wahrscheinlich nichts dagegen haben, wenn Preußen indessen die deutsch-österreichischen Provinzen zum norddeutschen Bunde schlüge. Doch sei Rußland über Preußens Zögern ungehalten geworden und habe die Karte einer wahrscheinlichen Allianz mit Frankreich ausgespielt (?). Die in Paris absichtlich gehörig verbreitete Nachricht über die „Annäherung" Oesterreichs an Preußen würde dort keinen Eindruck machen, noch würde auf der andern Seite das österreichisch-ungarische Ministerium die im Einklange mit den Interessen der dualistischen Monarchie adoptirte Politik aufgeben. Eine Annäherung existire freilich schon, aber im andern Sinne: das Schützenfest habe bewiesen, daß das Schwert die Herzen Deutschlands nicht geschieden. Oesterreichs und Deutschlands Interessen seien so eng verbunden, daß ein herzliches Einverständniß zwischen beiden von höchster Wichtigkeit werde und hier sei das Feld, wo Preußen im Einklange mit den Wünschen und Gefühlen des deutschen Volkes beweisen könne, daß es seine deutsche Mission verstanden."

Wir glauben, daß es für die Beurtheilung der Frage, ob die in dem Vorstehenden so stark betonte Intimität zwischen Frankreich und Oesterreich durch die auf dem Schützenfeste gehaltenen Reden einen besonderen Vorschub möge erhalten haben, vollständig hinreicht, wenn wir ganz einfach auf diese letzteren verweisen, die wir vielleicht für viele unserer Leser nur zu ausführlich mitgetheilt haben. Ob sich dagegen die Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich durch das Wiener Schützenfest wirklich gefördert sehen werde, das ist eine Frage, über die sich nach dem Ausgange, welchen das heute in feierlicher Weise geschlossene Fest mit der ominösen Volksversammlung im „Sperl" genommen hat, in Preußen gewiß Niemand erst noch den Kopf zerbricht; jedenfalls aber stimmen wir der „N.-Z." bei, wenn sie meint, daß der im letzten Passus jener Wiener Mittheilung enthaltene Hinweis auf die deutsche Mission Preußens im Zusammenhange mit dem Schützenfeste „eine sehr originelle Idee des Herrn v. Beust" sei.

Was die bereits vor einigen Tagen gemeldete Neubesetzung einiger Statthalterposten in **Oesterreich** anlangt, so hat dieselbe in Oesterreich selbst eben nicht sehr befriedigt. Merkwürdig ist wenigstens die Art, wie sich darüber unter Anderem der Wiener „Wanderer" ausspricht. Derselbe sagt nämlich wörtlich:

Die Statthalter von Oesterreich unter und ob der Enns, von Triest, Schlesien, Kärnten und Dalmatien sind ihrer Dienstleistung enthoben und durch andere Staatsbeamte ersetzt worden. Die Namen der neuen Männer des Tages und Leiter von Statthaltereien sind dadurch charakteristisch, daß ihre Träger sämmtlich der höheren Bureaukratie oder der Generalität angehören. Warum man auf die Kreise der letzteren bei Besetzung der erledigten Posten verfallen ist, können wir uns erklären. Unsere Generale, denen so wenig Gelegenheit gegeben war, sich im letzten Kriegsjahre auszuzeichnen, haben einen billigen Anspruch darauf, bei der Auswahl von Candidaten für eine Statthalterschaft bevorzugt zu werden. Die letztere ist ein friedliches Amt oder soll es wenigstens sein, und zur Führung eines solchen werden Generale, die im Kriege keine unvergänglichen Lorbeern gepflückt haben, doch tauglich sein. Wenigstens ist es von Seite unseres Bürgerministeriums recht gemüthlich, solchen hohen Offizieren eine andere Carriere, in der sie ihr Talent zeigen können, eröffnet zu haben. Die erledigt gewesenen Statthalterposten, die nicht mit Persönlichkeiten aus den Reihen der Armee besetzt wurden, fielen höheren Beamten aus den Reihen der Bureaukratie zu. Es ist auch dies selbstverständlich, und wundern müßte man sich nur, wenn es nicht eingetreten, nicht gerade so gekommen wäre. Die meisten der Herren haben doch so lange gedient, und wären unter Bach oder Goluchowski vielleicht schon längst zu Statthaltern avancirt. Das Bürgerministerium ist durchaus nicht gehalten, über die pragmatische Dienstordnung unserer Beamtenschaft sich hinwegzusetzen, und wenn es selbst keinen bureaukratischen Ursprung hat, kann es immerhin versuchen, sich einen Anhang unter der Bureaukratie zu verschaffen. Das wird, wenn man zeigt, wie gut man für die Beamten zu sorgen weiß, vielleicht gehen; und geht es nicht, so ist wenigstens der gute Wille an den Tag gelegt."

Daß in **Italien** durch das Desaveu, welches der preußische „Staatsanzeiger" der Usedom'schen Note ertheilt hat, großes Aufsehen erregt worden ist, brauchen wir wohl kaum noch besonders zu versichern. Daß indeß die Sympathien, welche der preußischen Politik von 1866 sowie der Person des Grafen Usedom dort entgegengebracht werden, in keiner Weise geschwächt worden sind, geht schon daraus hervor, daß in mehreren Städten Italiens patriotische Adressen an den Letzteren vorbereitet wurden. — Ueber die Schwierigkeiten, mit denen das italienische Ministerium bei Gelegenheit der Debatte über den Tabak-Verpachtungs-Vertrag zu kämpfen hat, haben wir uns schon mehrfach verbreitet. Ob es indeß der Opposition, von deren Haupte Rattazzi es heißt, daß er eine große politisch-finanzielle Rede vorbereitet habe, welche als Programm seines künftigen Cabinets gelten solle, in der That gelingen wird, das Ministerium zu stürzen, erscheint noch sehr fraglich. Gewiß ist, daß ein neues Ministerium Rattazzi auf großes Widerstreben stoßen würde.

In **Rom** werden gegenwärtig gewaltige Anstrengungen gemacht, um eine bedeutende Verstärkung der französischen Garnison zu erzielen. Die päpstliche Regierung, welche bis vor Kurzem auf ihre eigenen Truppen glaubte rechnen zu können, hat nachgerade, wie dem „Avenir National" berichtet wird, alles Vertrauen in dieselben verloren. Die Demoralisation und die Ausreißereien nehmen in einer Weise zu, daß auch jene Herren im Vatican, deren Köpfe mit Vorurtheilen zu Gunsten der Schlüsselsoldaten vollgepfropft sind, den Thatsachen Rechnung tragen und sich um eine andere Stütze umsehen müssen. Deshalb wünscht man wieder eine größere französische Besatzung.

Die Nachrichten aus **Frankreich** regen wieder einmal die Hoffnung an, daß die kaiserliche Politik sich entschließen werde, in neue und zwar liberalere Bahnen einzulenken. Wie eine Pariser Correspondenz der „N. Z." meint, gebricht es diesen neuesten Ausstreuungen keineswegs ganz an Wahrschein-

lichkeit; wenigstens, so fügt dieselbe hinzu, liegen Gründe vor, die zur Vermuthung berechtigen, daß die Möglichkeit eines solchen Umschwunges erwogen wird. Wir haben nämlich aus der jüngsten Sprache der halbamtlichen Blätter und auch aus den Erklärungen des englischen Ministeriums gesehen, daß die politische Allianz zwischen Frankreich, Belgien und Holland nicht zu Stande gekommen ist. Da wir jedoch auf Grundlage von unbestreitbaren Erkundigungen die Behauptung festhalten dürfen, daß wirklich vertrauliche Anfühlungen und Besprechungen über den Gegenstand ganz kürzlich geschehen, so müssen wir voraussetzen, ja wir glauben zu wissen, daß der französische Plan an jenen Hindernissen scheiterte, welchen die französische Diplomatie bei allen ihren Bestrebungen seit dem Jahre 1866 begegnet war und die sich auch diesmal geltend gemacht haben. Der Umstand ferner, daß neuerdings Anzeichen einer gewissen Annäherung von Oesterreich und Preußen sich kundgaben, muß ebenfalls als ein Wink hier angesehen werden, daß die auf einer Verhetzung der deutschen Stämme und auf Herbeiführung eines mit österreichischer, ja mit deutscher Hilfe zu bewerkstelligenden Conflictes beruhenden Projecte nicht auszuführen sind. Wie weit Oesterreichs und Preußens Regierungen geneigt sind, auf eine solche Annäherung einzugehen, bleibt freilich dahingestellt; doch möchten wir glauben, daß diesmal der Rauch nicht ohne Feuer gewesen. Die fehlgeschlagene Intrigue der Lamarmora'schen Interpellation und Enthüllung, die Beurtheilung, welche diese allgemein gefunden, sie weisen darauf hin, daß man der Anschauung des französischen Chauvinismus von dem gestörten Gleichgewichte durch die Ereignisse von 1866 in Mitteleuropa nicht beipflichtet. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß der Kaiser persönlich, wenigstens nach dem Zeugnisse aller, die sich ihm nähern, augenblicklich in einer Gemüthsverfassung sich befindet, welche großartigen Unternehmungen nicht günstig ist; wenn wir ferner im Auge behalten, daß der Drang nach Stärkung der friedlichen Interessen in Frankreich mit jedem Tage nachdrücklicher wird, so verdienen die Gerüchte von einer Umwandlung in den Anschauungen des Napoleoniden zum mindesten beachtet zu werden.

In England scheint sich gegenwärtig das Hauptinteresse den bevorstehenden Wahlen zugewendet zu haben. Im Ganzen trägt sich dabei die liberale Partei mit großen Hoffnungen und rechnet mit Gewißheit auf eine ansehnliche Majorität hieb- und stoßfester Parteianhänger. Aber heiß, scheint die anglo-amerikanische Correspondenz, wird es hergehen. Schon liegen hinreichende Anzeichen vor von einer gefährlichen und determinirenden Opposition aus dem clericalen Lager. Politik und ein Kreuzzug gegen Gladstone und seinen Anhang wird bereits von der Kanzel gepredigt und auf welche Art die Tories agitiren und intriguiren, davon haben sie erst in den jüngsten Tagen einen neuen Beweis gegeben, indem sie eine von dem ehrenwerthen und hochwürdigen H. W. Bertie, Vicar von Barling, vor seiner Gemeinde gehaltene Predigt über den Text aus dem Propheten Maleachi Cap. 3, V. 8 und 9: „Will ein Mensch Gott berauben? Ja, Ihr habt mich beraubt. Ihr aber sagt, worin haben wir Dich beraubt? In den Opfern und den Zehnten. Ihr seid verflucht mit einem Fluche; denn Ihr habt mich beraubt und selbst dieses ganze Volk"; — nebst einem boshaften Schmähartikel aus der „Saturday Review" gegen Gladstone in Tausenden von Exemplaren in dessen Wahlbezirk in Lancashire als Flugblatt colportiren lassen, um ihm die Wähler abwendig zu machen.

Deutschland.

= **Berlin**, 5. August. [Verhältnisse zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland.] Die vielbesprochene, das Schützenfest betreffende Note des Baron Beust entpuppt sich immer mehr als eine sehr harmlose Verhaltungsmaßregel für die Gesandten, namentlich für den am diesseitigen Hofe, gegenüber etwaigen Anfragen über den Charakter und die Intentionen jenes Festes. Dagegen ist es richtig, daß der österreichische Reichskanzler eine officielle Note an Rußland gerichtet hat, die von diesem protegirten panslavistischen Bestrebungen betreffend. Fürst Gortschakoff hat auch bereits auf dieselbe mit allerhand Ausflüchten geantwortet. — Ad vocem Rußland müssen wir erwähnen, daß die sonst so gut unterrichtete „Post" in ihrer heutigen Nummer den Kaiser Alexander II. sich noch ruhig auf seinem Lustschlosse Zarskoje Sselo amüsiren läßt, während er doch für die sonstige Welt bereits seit einiger Zeit in Kissingen zur Cur sich aufhält. Dieser idyllische Aufenthalt entbehrt übrigens nicht gänzlich jener Sorgen und Anstrengungen, welche die hohe Politik in ihrem Gefolge mit sich führt. Wenigstens ist es kein Zufall, daß sich der preußische Gesandte am Petersburger Hofe gleichfalls nach Kissingen begeben hat; in gleicher Weise meldet eine heut hier angekommene Depesche von einer in Kurzem bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit unserem Könige. Zwischen beiden Monarchen herrscht ein herzliches Einverständniß, wie man es vergeblich zwischen den Höfen von Paris und Wien trotz aller Freundschaftsversicherungen suchen dürfte, und doch ist trotz alledem das Verhältniß zu Rußland die schwächste Seite der preußischen auswärtigen Politik. Ganz zu schweigen von all den jährlich im Abgeordnetenhause wie in den Zeitungen zur Sprache kommenden Ungehörigkeiten ziehen sich die Verhandlungen um Abschluß eines Handelsvertrages schon seit Jahren endlos und fruchtlos hin, trotzdem ein Bismarck seiner Zeit der Deputation des Handelstages versprochen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, mit seinem ganzen persönlichen Einfluß für denselben einzutreten.

∋ **Berlin**, 5. August. [Die Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich.] Seit einiger Zeit ist bekanntlich viel von einer Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich die Rede. Das Gerücht hat überall Glauben gefunden und als ein Ausläufer desselben ist auch die Vermuthung zu erachten, daß Napoleon III. alle seine Hebel in Bewegung gesetzt und schließlich auch die Mitwirkung seines immer dienstwilligen Freundes Lamarmora in Anspruch genommen hat, um die Versöhnung der beiden Nachbarmächte zu hintertreiben. Indessen war bis jetzt die zweifelnde Frage berechtigt, ob irgend welche thatsächliche Anzeichen für die Behauptung anzuführen seien, daß die beiden ehemaligen Nebenbuhler darauf hinarbeiten, aus der bisherigen Spannung herauszutreten, um sich gegenseitig in der Erhaltung friedlicher Zustände zu unterstützen. Solche Anzeichen sind gegenwärtig nicht zu verkennen; doch läßt sich kaum behaupten, daß darauf zuversichtliche Hoffnungen zu gründen sind. Der dünne Faden, an welchen sich diese Hoffnungen heften, besteht thatsächlich eben nur darin, daß Herr v. Beust über die Stellung der österreichischen Regierung beschwichtigende Erklärungen nach Berlin gerichtet und daß anderentheils das Berliner Cabinet diese Erläuterungen mit freundlicher Miene hingenommen und seinerseits die Bedeutung der Usedom'schen Note nach Möglichkeit abgeschwächt hat. Ob man Grund hat, auf den Austausch solcher diplomatischen Höflichkeiten einen großen Werth zu legen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird der unbefangene Beurheiler sich sagen müssen, daß trotz aller Erläuterungen Oesterreich in jeder denkbaren Weise und zwar selbst durch Sympathie-Beweise von Seiten des Reichskanzlers und des Kaisers in eigener Person, die Kundgebungen der in Wien versammelten Schützen ermuthigt hat und ebenso wenig läßt sich in Abrede stellen, daß die vielbesprochene Usedom'sche Note mit den damaligen Absichten und Kundgebungen der preußischen Politik im vollsten Einklang stand. Pikant ist noch, daß Herr v. Beust, um die Unmöglichkeit einer Mitschuld Oesterreichs an der Schützenbewegung zu erhärten, auf die Gefahren der Nationalitäten-Frage für Oesterreich und namentlich auf die czechischen Agitationen hingewiesen hat. Trotz alledem hat die „Provinzial-Correspondenz" wohl Recht, wenn sie mit unterstrichener Schrift erklärt, Deutschland wünsche lebhaft einen aufrichtigen Frieden und gute Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich. Nur muß Deutschland auch wünschen, daß zur Erreichung dieses Zieles ernstere Schritte geschehen, als bis jetzt zu erkennen sind.

⊙ **Berlin**, 5. August. [Dementi. — Verschiedenes.] Es ist verschiedentlich an die Aeußerung des „St.-A.", daß die vielbesprochene Note des Grafen Usedom ohne Autorisation der Regierung übergeben worden sei und überhaupt nur der eigenen Initiative des Gesandten ihren Ursprung verdanke, die Vermuthung geknüpft worden, man wolle hier den preußischen Feldzug von 1866, soweit er Italien betreffe, verleugnen. Dies ist aber ganz falsch und handelt es sich überhaupt nur darum, ob die Note als ein officielles, direct von der Regierung ausgegangenes Actenstück anzusehen sei. Ein preußischer Feldzugsplan für die italienische Armee ist allerdings vorhanden und die dem General Cialdini zugeschriebene Schrift macht daraus ja Mittheilungen; eine Vergleichung dieses Planes mit der Usedom'schen Note läßt gleich einen Unterschied in der Form wahrnehmen. Wie wir aber obige Ansicht zu widerlegen versucht, so haben wir auch noch verschiedene thatsächliche Mittheilungen, namentlich Wiener Blätter, zu dementiren. Es ist falsch, daß die preußische Erklärung, wie bei Gelegenheit der Episode mit der Lamarmora'schen Interpellation auch behauptet worden, also die Erklärung über die Bedeutung der Arbeit des Generalstabes nur eine vertrauliche gewesen sei und die Veröffentlichung derselben die preußische Politik in Verlegenheit gesetzt habe. Die Mittheilung, welche telegraphisch nach Florenz ging, war ja grade zur Orientirung der öffentlichen Meinung bestimmt gewesen. Falsch ist es ferner, daß General Moltke sich dadurch verletzt gefühlt und beim Könige Beschwerde geführt habe, und falsch endlich, daß die letzten Verhandlungen hätten ohne Betheiligung des Grafen Usedom stattfinden müssen, da derselbe mit Urlaub sich von Florenz ferngehalten habe; Graf Usedom hat vielmehr gar keinen Urlaub erhalten, noch auch selbstverständlich sich von Florenz entfernt. — Und da wir nun einmal beim Dementiren sind, können wir zugleich mittheilen, daß alle Gerüchte, welche von der bevorstehenden Creirung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin reden, durchaus unbegründet sind; es ist hier weder von Verhandlungen, noch von Anfragen, noch von irgend einer Anregung nach dieser Richtung das Geringste bekannt. — Es sind in jünster Zeit bei Ausführung der Tiefbohrungen bei Segeberg, Sperenberg, Nentershausen und Rehme regelmäßige Temperaturbeobachtungen in der Tiefe des Bohrlochs angestellt worden. Jetzt ist nun angeordnet worden, daß des großen wissenschaftlichen Interesses wegen auch bei den Tiefbohrungen an der Jahde solche Temperaturbeobachtungen angestellt werden sollen. — Der Corvetten-Capitän Werner ist von Seiten der Marineverwaltung angewiesen worden, sich nach Havre zum Besuch der dortigen maritimen Ausstellung zu begeben. — Der norwegische Marine-Lieutenant Johann Koren hat die Erlaubniß erhalten, die Organisation der Bundeskriegsmarine zu studiren und zu diesem Behuf die bestehenden Marine-Etablissements zu besuchen. — Die heutige „Prov.-Corr." bespricht die Sessionen des Bundesraths des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins. (Siehe unten.) Zu den letzteren können wir noch hinzufügen, daß in der letzten Sitzung des Zollbundesraths noch ein Antrag Preußens vorgelegen hatte, welcher sich auf eine Aenderung in dem Waarenverzeichniß zum Zollvereinstarif bezog und zwar in Betreff der Behandlung einiger Reisproducte. Dieser Antrag ist von dem Bundesrath zum Beschluß erhoben worden. — Ferner spricht die „Prov.-Corr." von einem Rundschreiben des Ministers des Innern*) bezüglich des Befähigungsnachweises der Buchhändler und Buchdrucker; dieser Erlaß ist vom 4. August datirt.

[Das Bundesgesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867] bestimmt im § 1, daß jeder Bundesangehörige das Recht hat, innerhalb des Bundesgebietes an jedem Orte sich aufzuhalten und niederzulassen, wo er sich ein Unterkommen zu verschaffen im Stande ist. § 11 Al. 1 enthält die weitere Bestimmung, daß, wenn nach den Landesgesetzen durch den Aufenthalt oder die Niederlassung, falls solche eine bestimmte Zeit hindurch fortgesetzt worden, das Heimathsrecht erworben wird, es dabei sein Bewenden behält. Durch diese Bestimmung ist dem Aufenthalte und der Niederlassung eine ungleichartige Wirkung in den einzelnen Bundesstaaten verliehen worden, je nachdem die in denselben geltenden Normen über den Erwerb und Verlust der Gemeindeangehörigkeit und des Unterstützungs-Wohnsitzes von einander abweichen. Namentlich tritt eine ungleiche Belastung der einzelnen Staaten dann ein, wenn in benachbarten Staaten, zwischen denen ein lebhafter Verkehr stattfindet, rücksichtlich des Erwerbes und Verlustes der Gemeindeangehörigkeit resp. des Heimathsrechtes die entgegengesetzten Normen gelten. In dieser Lage befindet sich Mecklengurg insbesondere dem hamburgischen Staate gegenüber. Denn während in Mecklenburg die Ortsangehörigkeit und der Unterstützungs-Wohnsitz durch selbstständiges zweijähriges Wohnen an einem Orte erworben, durch bloße Abwesenheit aber nicht wieder verloren wird, ist in Hamburg das Angehörigwerden sowie der Erwerb eines Unterstützungswohnsitzes von der ausdrücklichen Aufnahme in den dortigen Staatsverband abhängig. Receptionsanträge werden überdies erst nach vorgängigem fünfjährigen Aufenthalt in dem dortigen Staatsgebiete zugelassen. Hierdurch entsteht die Gefahr, daß mecklenburgische Unterthanen, welche sich in Hamburg aufhalten, und Jahre lang zu den dortigen Steuern contribuirt haben, im arbeitsunfähigen Alter als hilfsbedürftig nach Mecklenburg zurückgewiesen werden. Es hat sich daher das Bedürfniß herausgestellt, daß über den Erwerb des Unterstützungs-Wohnsitzes vermittelst Zeitablaufes durch die Bundesgesetzgebung gleichmäßige Bestimmungen erlassen werden. — Die Bevollmächtigten der mecklenburgischen Regierungen haben deshalb im Auftrage ihrer Regierungen bei dem Bundesrathe des norddeutschen Bundes beantragt: „Der Bundesrath wolle das hohe Präsidium ersuchen, möglichst beschleunigt einen Gesetzentwurf in obigem Sinne ausarbeiten und dem Bundesrathe zur bundesverfassungsmäßigen Berathung vorlegen zu lassen." Der Bundesrath hat in Folge dessen am 12. Mai d. J. beschlossen: „a) die Einhelligkeit der Versammlung, daß ein solches Gesetz erlassen werden solle, zu Protokoll zu constatiren, und b) die Bundesregierungen um Mittheilung der in ihren Gebieten geltenden Gesetze und Verordnungen über den bezeichneten Gegenstand zu ersuchen." Die hierauf bezüglichen Gesetze und Verordnungen der Bundesstaaten sind dem Bundes-Kanzler-Amt bereits mitgetheilt worden. — In den meisten Staaten des norddeutschen Bundes besteht die Einrichtung, daß Angehörigen eines zum früheren deutschen Bunde gehörigen Staates, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband nachsuchen, dieselbe erst dann gewährt wird, wenn ihnen von ihrem Heimathsstaate die Auswanderungs-Erlaubniß ertheilt ist. Die Mehrzahl der Bundesstaaten ertheilt ferner die Entlassung aus dem Unterthanenverbande vermittelst Aushändigung einer förmlichen Entlassungs-Urkunde. Mit Rücksicht auf das durch Art. 3 der Bundesverfassung geschaffene gemeinschaftliche Indigenat sind darüber zwischen einzelnen Bundesregierungen Meinungsverschiedenheiten entstanden: 1) ob von Bundesangehörigen, welche die Aufnahme in den Unterthanen-

*) Der Artikel lautet: „Durch das Bundesgesetz vom 8. Juli 1868 über den Betrieb der stehenden Gewerbe ist im Allgemeinen der Grundsatz aufgestellt, daß für den Betrieb eines Gewerbes ein Befähigungsnachweis nicht mehr erforderlich sein soll. Es war in Frage gekommen, ob dadurch auch die Bestimmung des preußischen Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851, welche für Buchhändler und Buchdrucker den Befähigungsnachweis als Erforderniß hinstellt, außer Kraft gesetzt sei. In Folge dessen hat der Minister des Innern durch ein soeben erlassenes Rundschreiben sämmtliche königliche Regierungen darauf hingewiesen, daß der Befähigungsnachweis, welcher nach § 1 des Preßgesetzes den Buchhändlern und Buchdruckern oblag, von der Vorschrift des Bundesgesetzes betroffen wird und daher nicht mehr zu verlangen ist."

Theater.

Mittwoch, 5. August: Adrienne Lecouvreur.

Das Stück könnte auch „die sterbende Rachel" heißen. Denn daß ein Scribe und ein Legouvé ein so leichenhaftes, absurdes und gehaltloses Product auf die Bühne bringen konnten, ist lediglich aus dem Umstande zu erklären, daß den Parisern der raffinirte Genuß verschafft werden sollte, die große Tragödin, die sich wie keine zweite auf den Effect des Sterbens verstand, eine halbe Stunde lang auf der Bühne sterben zu sehen.

Wir sahen das Stück einst mit der Rachel und fanden es unerquicklich.

Wir sahen es gestern mit Frl. Becker-Nelidoff und fanden es unerträglich.

Eine verständige Schauspielerin, wie Fräulein Becker-Nelidoff es unzweifelhaft ist, sollte sich mit derartigen Aufgaben schlechterdings nicht befassen.

M. Kurnik.

Die erste Fahrt auf der Central-Pacific-Eisenbahn über die Sierra-Nevada.

Der „New-Yorker Handels-Zeitung" entnehmen wir darüber folgenden Bericht:

Die Eisenbahn nach dem Stillen Ocean wird die merkwürdigste der Welt bilden. Es giebt keine andere, die mit solchen Naturschwierigkeiten zu kämpfen hat, und keine, die so reich an den großartigsten Naturschönheiten und Contrasten ist. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Schienen die höchste Spitze der Felsengebirge erreicht haben, jetzt liegt uns die Schilderung der ersten Fahrt eines Eisenbahnzuges über die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel der Sierra-Nevada vor, welche Californien von den weiten Ebenen des silberreichen Nevada trennt. Die Schwierigkeiten, welche überwunden werden mußten, werden aus der Beschreibung der Fahrt selbst am besten erhellen, die wir in der Alta California von San-Francisco finden.

Die Fahrt begann von Sacramento City am 17. Juni. Duftiger tropischer Sommer herrschte in der Hauptstadt des Goldstaates. Oleanderbäume mit ihren glänzend rothen Blüthen, Rosen von allen Farben, oft die Wohnungen halb verdeckend, riesenhafte Fuchsien, welche an den Mauern emporrankten, treffen überall das Auge, man glaubt sich nach New-Orleans versetzt mit seinen immergrünen Bäumen und Magnoliablüthen.

Der Eisenbahnzug (George Wood ist sein historischer Conducteur) bewegt sich über das Nicholsonpflaster, vorbei an den noch nicht vollendeten Riesenmaschinenwerkstätten der Central-Pacific-Bahn das Thal des Sacramento entlang. Am östlichen Horizonte heben sich die Kolosse der Sierra-Nevada ab, in blauen Duft gehüllt, gegen welchen die schneebedeckten Kuppen prächtig abstechen. Die Strahlen der Sonne werden von ihnen in den mannichfasten Farben zurückgeworfen, die eine fernere Spitze funkelt wie ein Eisberg in allen Farben des Opals, die andere gleicht einer vom feinsten Roth durchscheinenden Riesenmuschel, eine dritte erscheint glänzend weiß, wie getriebenes Silber. Die Gegend am Fuße der Gebirgskette ist offen, nur wenige Bäume und Hütten sind sichtbar.

Der Zug geht weiter, die Bergspitzen verschwinden, die Hitze wird drückender, die prächtigen Erdbeeren, Birnen, Kirschen und andern Sommerfrüchte, welche zum Verkauf in den Waggons angeboten werden, finden zahlreiche Käufer.

Kürzer und schärfer stöhnt das Dampfroß; man fühlt beim Zurücklehnen im Sitz, daß man aufwärts gezogen wird. Es geht steil und immer steiler hinauf, vorbei an kleinen Minendörfern und Händlerposten, immer höher und höher, bis um 9 Uhr 45 Min. Vormittags Colfax erreicht ist, das 54 Meilen von Sacramento, 2448 Fuß hoch im Gebirge liegt. Auf hohen Erdwerken bewegt sich der Zug weiter um Cap-Hoorn herum, ängstlich blicken nervenschwache Passagiere ins Thal hinab, an dessen abschüssiger Felsenwand die Bahn hinläuft und aus dessen Tiefen der American River nur noch wie ein gelbes Band heraufleuchtet. Acht Meilen von Colfax passiren wir das Goldgräberlager von Secret Town und blicken aus einer Höhe von 2985 Fuß wieder in das Thal zurück. Wieder vorwärts und aufwärts braust die Locomotive, zwischen den Gebirgen hindurch tauchen im Hintergrunde neue Gebirge auf, die heiße Luft des Thales erreicht uns nicht mehr, die Schneefelder senden uns von den höhern Regionen ihren kühl fächelnden Gruß. Die Luft wirkt wunderbar erheiternd, unsere Stimmung steigt höher mit jeder neuen Station der Himmelfahrt; 67 Meilen von Sacramento blicken wir auf die erschöpften Minen von Dutch Flat herunter, das uns flach genug vorkommt; 2 Meilen weiter berühren wir Alta, dessen Dächer bereits jene steile Form der Alpenwohnungen annehmen, welche die großen Schneemassen des Winters nothwendig machen. Die Seiten des Gebirges zieren stattliche Tannenwälder, deren Stämme immer weiter emporsteigen mit der steigenden Bahn. Wir sind 3625 Fuß über dem Meere. Der Strom fern unten im Felsenthal erscheint fast als ein Safrangelber Faden, der Zug klammert sich ans Gebirge, wie die Schwalbe an die Klippe im Meere. Schnee erscheint nicht weit über uns an den Seiten und an der Bahn bemerken wir von Zeit zu Zeit mächtige Balkenwehren über dem Gleise zur Abwehr der Schneemassen. Hinter Shady Run Station treffen wir den ersten Tunnel. Er ist 500 Fuß lang und 4500 Fuß über dem Meere. Rauher wird das Gebirge, die Schneefelder nähern sich mehr und mehr dem Gleise.

Höher und höher stürmen wir fort in das Herz der Sierra, kleiner werden die Bäume, Cedern und Kiefern treten an die Stelle der stattlichen Tannen, wir sehen die rothe Erde des Goldgürtels unten nicht mehr. Graue Granitfelsen werden häufiger, die kleinen Gebirgsspitzen auf beiden Seiten der Bahn zeigen kahle Häupter. Oede und einsam ist ringsum die Gegend. Ein neuer Tunnel von 300 Fuß Länge wird durchschossen, Crystal Lake liegt hinter uns, wir halten in Cisco, einem aus Shanties bestehenden Orte, lange Zeit das Ende der Bahn, 5900 Fuß über dem Meere, und immer noch steigt die Bahn. Verschwunden sind Fichten und selbst die Kiefern. Der Weg führt durch Granitfelsen, durch welche Pulver die Oeffnung gesprengt hat. Ueberall, soweit das Auge reicht, unermeßliche Schneefelder, durch welche die Schaufel dem Zuge vorangegangen. Wir glauben uns in eine Wintergebirgsgegend Neuenglands versetzt. Die steilen Abgründe herab toben Flüsse und Bäche, kalt wie das Wasser des schmelzenden Schnees. Der Bahn entlang zeigen sich Massen chinesischer Arbeiter, welche die Strecke vor uns freigeschaufelt, oder welche sich vorbereiten, in das große Bassin Nordamerikas hinabzusteigen, dort weiter an der Riesenbahn des Continents zu schaffen, dessen westliches Ende sie vollendet; 102 Meilen von Sacramento erreichen wir Summit Valley, das 6800 Fuß über dem Meere sich erhebt. Höher erheben sich an beiden Seiten des Gleises die Schneewälle; 2 Meilen weiter, und der große Tunnel, 1959 Fuß lang, schaut uns mit seinem Cyklopenauge an. Wir haben endlich den Gipfel der großen Sierra erstiegen und können das Nonplusultra auf die Granitwälle des Tunnels schreiben. Wir sind 7043 Fuß über der Meeresfläche,

verband eines anderen Bundesstaates nachsuchen, vor Gewährung dieses Gesuches auch jetzt noch der Nachweis ihrer Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverhältnisse zu verlangen, und 2) ob für Bundesangehörige, welche in einen andern Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, das Aufgeben des bisherigen Unterthanen-Verhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungs-Urkunde zu knüpfen sei. — Da der Artikel 3 der Bundesverfassung die in dem Bundes-Indigenat enthaltenen Befugnisse einzeln aufzählt und bezeichnet, so sind dem Bundes-Indigenat nicht ohne Weiteres alle diejenigen Wirkungen beizulegen, welche das einzelstaatliche Indigenat in sich schließt. Es erscheint vielmehr der Inbegriff der in dem einzelnen Bundesstaate auszuübenden bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte nach wie vor durch das specifische Indigenat dieses Staats bedingt. Auch die Aufrechterhaltung derjenigen Vorschriften, welche die Regelung des formellen Verfahrens über die Erwerbung der Staatsangehörigkeit und für die Entlassung aus dem Unterthanenverbande eines Bundesstaates zum Zwecke haben, steht daher mit dem Art. 3 der Bundesverfassung nicht im Widerspruch. Dagegen sprechen Rücksichten der Zweckmäßigkeit für die fernere Anwendung dieser Vorschriften. Namentlich würde sich die Unsicherheit bezüglich der Staatsangehörigkeit einzelner Personen beträchtlich vermehren, falls Bundesangehörigen die Naturalisation in einem Bundesstaate gewährt würde, ohne daß sie die Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanenverhältnisse in den gesetzlichen Formen erhalten hätten. — Der Kanzler des norddeutschen Bundes hat daher bei dem Bundesrathe den Antrag gestellt: „Der Bundesrath wolle beschließen: 1) Von Bundesangehörigen, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband eines anderen Bundesstaates nachsuchen, kann auch künftig der Nachweis der Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanen-Verhältnisse verlangt werden; 2) Für Bundesangehörige, welche in einen anderen Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, kann das Aufgeben des bisherigen Unterthanenverhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungsurkunde geknüpft werden." Auf den Bericht des Ausschusses für Handel und Verkehr hat der Bundesrath in der Plenarsitzung vom 29. Juni d. J. sich mit den von dem Bundeskanzler aufgestellten Grundsätzen einverstanden erklärt.

[Die Bundesräthe.] Der Bundesrath des norddeutschen Bundes und der Bundesrath des Zollvereins haben noch am 30. Juli d. J. eine Sitzung gehalten, an deren Schluß beide Körperschaften durch den Vorsitzenden, Präsidenten Delbrück, auf unbestimmte Zeit vertagt wurden.

Der Bundesrath des norddeutschen Bundes, dessen vorjährige Session am 10. December geschlossen worden war, trat am 7. März zur diesjährigen Session zusammen und hat in derselben fünfundzwanzig Plenar-Sitzungen gehalten. Außerdem waren die nach Vorschrift der Bundes-Verfassung gebildeten sieben dauernden Ausschüsse des Bundesraths (für das Landheer und die Festungen, für das Seewesen, für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, für Justizwesen und für Rechnungswesen) in regelmäßiger Thätigkeit. Die vom Bundesrath vorbereiteten und genehmigten Gesetzesvorlagen sind zum größten Theil vom norddeutschen Reichstage erledigt worden, dessen Session mit dem 20. Juni d. J. zu Ende ging. Der Bundesrath hat hierauf bis zur Vertagung noch 5 Sitzungen gehalten.

Der Bundesrath des Zollvereins begann am 2. März seine diesjährige Session, welche durch den Grafen Bismarck eröffnet wurde, und widmete seinen Berathungen 19 Plenar-Sitzungen. Mit diesen Sitzungen gingen die Arbeiten der drei Ausschüsse (für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen) Hand in Hand. Unter den wichtigen Vorlagen, welche aus den Berathungen des Bundesraths an das Zollparlament gelangten, sind hervorzuheben: der viele Verkehrserleichterungen einführende neue Handelsvertrag mit Oesterreich vom 9. März 1868 und das damit in Verbindung stehende Tarifgesetz, die Handelsverträge mit dem Kirchenstaat und Spanien, sowie das Gesetz über die Tabakssteuer, welches eine gleichmäßige Besteuerung des einheimischen Tabaks herstellt. — — Nach dem Schlusse des Zollparlaments, welcher am 23. Mai eintrat, hielt der Bundesrath des Zollvereins noch acht Plenar-Sitzungen. — Die letzten Arbeiten des Zoll-Bundesrathes bezogen sich im Wesentlichen auf den Anschluß Mecklenburgs und Lübecks, sowie einiger Hamburgischen Gebietstheile an den Zollverein. Aus Rücksicht auf Erleichterung des Verkehrs und auf die Sicherheit der Zollgrenze war die Hereinziehung einzelner Theile des Hamburgischen Gebietes und einiger davon umschlossenen preußischen Gebietsstücke in die Zollvereinsgrenze nothwendig geworden. Demzufolge wurde die Hereinziehung der bezeichneten Gebietstheile und die Bildung einer Commission beschlossen, welche berufen sein sollte, die neue Zollgrenze zu ziehen, die erforderlichen neuen Verwaltungs-Einrichtungen zu treffen und die damit in Verbindung stehenden Gesetze und Regulative auszuarbeiten. — In der 19. und letzten Sitzung des Zoll-Bundesrathes am 30. Juli wurde demselben von Seiten des Vorsitzenden die Anzeige gemacht, daß die erwähnte Vollzugs-Commission gebildet sei und ihre Thätigkeit unverzüglich beginnen werde. (Prov.-Corr.)

Die „Provinzial-Corr." widmet (wie bereits telegr. gemeldet) einen besonderen Leitartikel dem Schützenfest in Wien. Das Bemerkenswertheste findet sich in folgenden Sätzen:

„Das Gerede über den Prager Frieden mit den daran geknüpften Vorwürfen gegen Preußen zeugt von dem entschiedensten Mangel an Ehrlichkeit oder politischer Einsicht. Friedensverträge werden unter den Verhältnissen einer bestimmten Zeit geschlossen und sind nach den Bedürfnissen dieser Zeit zu beurtheilen. Es ist daher ganz müßig, die Frage zu erörtern, ob der Prager Vertrag den Wünschen der deutschen Nation oder auch selbst den Absichten der preußischen Politik volles Genüge thut: es muß vor Allem festgehalten werden, daß dieser Vertrag an der Stelle eines zersplitterten, ohnmächtigen Deutschlands einen Neubau möglich gemacht hat, der schon jetzt nach Vollendung der ersten Grundlagen zuverlässige Bürgschaften für die Sicherheit und die Macht des Vaterlandes bietet. Der Prager Friede hat nicht Deutschland zerrissen, sondern nur den deutschen Bund aufgelöst und die Führung Deutschlands demjenigen deutschen Staate gesichert, der Beruf und Kraft vor aller Welt dazu bewährt hat.

„Man muß es ernstlich beklagen, daß Volksredner die Fest-Versammlung in Wien benutzten, um in leichtfertigen Wendungen das Werk der jüngsten Vergangenheit anzufeinden und in Frage zu stellen. Kein deutscher Patriot kann wohl die Hand dazu bieten, von Neuem die glücklich beseitigte Nebenbuhlerschaft zwischen Preußen und Oesterreich anzufachen und Deutsche gegen Deutsche in den Kampf zu rufen, um den alten Bundestag in neuer Form wieder herzustellen. Selbst die mißvergnügten Parteimänner in Wien betheuern ja ihre ernste Absicht, den Frieden zu erhalten und einer Erneuerung der deutschen Kämpfe vorzubeugen. Sie vergessen aber, daß sie durch ihre Hetzereien tausendfach Unheil stiften, wenn sie auch nicht zwischen Preußen und Oesterreich einen Krieg entzünden, so doch, indem sie den Samen der Zwietracht und des Mißtrauens nach allen Seiten hin ausstreuen. Deutschland mißbilligt diese Umtriebe, weil es einen aufrichtigen Frieden und gute Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich lebhaft wünscht."

Ueber denselben Gegenstand enthält die „Prov.-Corr." noch folgende Note:

„Es wird in zuverlässiger Weise bestätigt, daß die österreichische Regierung es für angemessen erachtet hat, über ihre Stellung zu dem in Wien gefeierten Schützenfeste Erläuterungen zu geben. Der Vertreter Oesterreichs am preußischen Hofe ist ermächtigt worden, sich im Sinne der ihm gemachten Mittheilungen gegen das Berliner Cabinet auszusprechen. Nach den Angaben österreichischer Blätter hat der Reichskanzler Freiherr von Beust eine amtliche Erklärung etwa dahin abgegeben, die österreichische Regierung habe keinen Theil an dem Gedanken, das diesjährige Bundesschießen in Wien abzuhalten, und stehe demselben um so ferner, als sie auf eigenem Gebiete mit den Schwierigkeiten der Nationalitätenfrage schon vollauf zu thun habe. Sie sei nicht befugt gewesen, ein ohne ihr Zuthun veranstaltetes Volksfest zu hindern, und wie ernstlich es ihr auch darum zu thun sei, möglichen Ausschreitungen vorzubeugen und entgegenzutreten, so müsse sie sich von vornherein gegen etwaige Schlußfolgerungen verwahren und jede weitere Verantwortlichkeit als in polizeilicher Beziehung ablehnen. — Man kann wohl mit Genugthuung davon Kenntniß nehmen, daß die österreichische Regierung aus freien Stücken dafür Sorge getragen hat, jede Urheberschaft oder Theilnahme an den Kundgebungen des Wiener Schützenfestes in Abrede zu stellen, um eine etwaige Trübung des guten Einvernehmens zwischen Preußen und Oesterreich zu verhüten."

[Das Präsidium des norddeutschen Bundes] hat im Hinblick auf die im Wege der Gesetzgebung erfolgte Aufhebung des Schuldarrestes im Bundesgebiete bei den Regierungen von Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen die Anregung gegeben, im Interesse eines einheitlichen Verfahrens ihrerseits eine Aenderung in den Bestimmungen der deutschen Wechselordnung ebenfalls einzuführen. Die Antworten der vier Regierungen sind bereits hier eingetroffen. Baden hat sich dahin ausgesprochen, daß es durch eine besondere Gesetzesvorlage eine Abänderung der bezüglichen Paragraphen der deutschen Wechselordnung einzuführen beabsichtige, die dem nächsten Landtage zugehen würde. In ähnlicher zustimmender Weise sind auch die Antworten der Regierungen von Baiern und Hessen ausgefallen, während die Regierung Würtembergs glaubt, ihre Beschlüsse von ferneren Ermittelungen abhängig machen zu müssen. (N. A. Z.)

[Arbeiter-Versammlung.] Eine vorgestern Abend abgehaltene Arbeiter-Versammlung führte unter großem Tumulte zu folgender Resolution: „Die Versammlung erklärt: Die Berliner Bäckergesellen verdienen bei ihrer jetzigen Arbeitseinstellung den Beifall und die Unterstützung des gesammten Volkes." Sonst berichtet die „Post" aus der Versammlung, bei welcher das Hinauswerfen eine Hauptrolle gespielt zu haben scheint: Wie wir hören, ist bei dem Hinauswerfen aus dem Saale einem Maurermeister die goldene Uhr und Kette abhanden gekommen, und ist dieserhalb auch eine Verhaftung vorgenommen worden. (Fremdenbl.)

Hannover, 3. Aug. [Versammlung.] Gestern fand abermals eine Versammlung der feiernden Arbeiter von der mechanischen Weberei statt. Es waren mehrere Deputirte von auswärts gekommen. Ein Abgesandter vom „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein" aus Braunschweig berichtete, auf die Notiz des „Social-Demokrat", 1200 Arbeiter hätten in Hannover die Arbeit eingestellt, habe sich in Braunschweig sofort ein Unterstützungs-Comite von 30 Männern gebildet, welches — und hinter ihm stände ganz Deutschland, England und Frankreich — werkthätige Hilfe zusagt. Dr. Kirchner, Lassalleaner aus Hildesheim, ermuthigte, fest zu stehen. Die Vorbereitungen seien getroffen, aus allen Landen Unterstützung zu erhalten. Ein anderer Redner griff die Haltung des welfischen Organs, der „Deutschen Volksztg.", an. Diese habe die Lassalleaner beschuldigt, zu Strikes aufzureizen. Er frage, ob das wahr sei? (Dreimaliges lautes „Nein" der Versammlung.) Man habe den Redacteur der „Deutschen Volkszeitung" selbst geladen, seine Ansichten hier zu entwickeln, doch dieser habe das abgelehnt. „Ein solches Blatt (sagt der Redner) ist kein Organ der Demokratie; keine Volkszeitung, denn es verletze die Arbeiter, diese Söhne des Volkes. Ich trage darauf an, daß die Versammlung beschließt, die „Deutsche Volkszeitung" als ein die Rechte des Volkes nicht vertretendes, nicht im Sinne des Volkes handelndes Blatt zu betrachten." Ueber diese Resolution wird abgestimmt; sie wird einstimmig angenommen. Nach einer beinahe vierstündigen Dauer trennte sich die Versammlung, ohne daß weitere erwähnenswerthe Beschlüsse gefaßt wurden. (Magdb. Z.)

München, 4. August. [Untersuchung. — Erklärung. — Militärisches.] Gegen zwei katholische Geistliche, Dr. Wieland in Hofheim und Kaplan Bauer ist neuerdings „wegen staatsgefährlicher Aeußerungen, Beleidigung der Staatsregierung und Amtsehrenbeleidigung" gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. — An der Spitze des ultramontanen „Volksboten", dessen Eigenthümer und Redacteur, Herr Zander, bekanntlich vor Kurzem zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, befindet sich folgende Erklärung an seine Leser:

Vom heutigen Tage an unterzeichnet mein bisheriger treuer Mitarbeiter, Herr Dr. jur. J. Sigl, meinen „Volksboten" als verantwortlicher Redacteur. Nach den bekannten Vorgängen dürfte jede weitere Erörterung der Gründe überflüssig sein. Selbstverständlich wird in Charakter und Haltung des Blattes wie in allem Uebrigen keine Aenderung eintreten. Den Posten, welchen der „Volksbote" nun seit mehr als 20 Jahren eingenommen, wird er nach wie vor fest behaupten, und seine Leser werden, dessen halte ich mich versichert, jetzt erst recht zu ihm stehen. Damit Gott befohlen!

München, 1. August 1868. Ernst Zander.

Die Deggendorfer Tumultuanten wurden von dem Bezirksgericht theils zu 1—2jährigem Gefängniß verurtheilt, theils freigesprochen. — Die definitive Reorganisation der baierischen Artillerie wird in diesen Tagen beendet sein; dieselbe zählt dann 4 Artillerie-Regimenter mit je 8 Feld- und 5 (Festungs-) Fußbatterien — das 2. und 3. Regiment hat unter seinen Feldbatterien je 2 reitende — sonach 32 Feldbatterien mit 192 gezogenen Geschützen. (N. Z.)

Freiburg i. Br., 3. Aug. [Hirtenbrief.] Der „Schw. M." meldet: Der Erzbisthumsverweser, Weihbischof Kübel, hat einen Hirtenbrief erlassen gegen die Beschlüsse der einzelnen Ortsgemeinden, durch welche die Confessionsschulen in gemischte verwandelt werden.

Oesterreich.

Wien, 5. August. [Tagesneuigkeiten.] Einer der fruchtbarsten Schriftsteller und Uebersetzer auf dem Gebiete der Romanliteratur, L. v. Alvensleben, ist gestern in Wien gestorben. — Eine Deputation der Tiroler hatte gestern Audienz bei dem Minister Dr. Giskra und bat denselben, das heutige Tiroler Abschiedsfest mit seiner Gegenwart auszuzeichnen. Dr. Giskra drückte der Deputation seine große Freude aus über die warmen Sympathien, welche ihm die Tiroler entgegenbrachten. „Es wird sicher überall Licht werden in diesem schönen Lande", sagte der Minister, und versprach, das Tiroler Abschieds-Fest in der neuen Dreher'schen Bierhalle zu besuchen. Die Deputation war über den herzlichen Empfang auf das Freudigste bewegt.

Der hiesigen medicinischen Fakultät droht ein großer Verlust. Professor Billroth wurde von der Berliner medicinischen Fakultät primo loco für die erledigte Lehrkanzel, welche bis jetzt Professor Jüngken inne hatte, vorgeschlagen, und die Breslauer medicinische Fakultät hat, nach dem Tode Middeldorpf's, die Berufung Billroth's auf die dadurch in Erledigung gekommene chirurgische Lehrkanzel allsogleich veranlaßt.

Aus Ischl, 4. August, wird geschrieben: Ischl ist heute in nicht geringer Aufregung über das entsetzliche Unglück, welches eine vor einigen Tagen angekommene russische Familie betroffen. Die Gagarins sind bekanntlich in Rußland so angesehen und landläufigen Namens wie bei uns etwa die Liechtensteine. Fürst Leo Gagarin war hier am 29. Juli mit Gemahlin Anna, einem 15jährigen Sohne Wladimir und dessen Erzieher Professor Joseph Reymann, im Hotel zur Kaiserin Elisabeth abgestiegen. Gestern machte die Familie einen Ausflug nach dem Redtenbach, um die Oeffnung der Schleuße an dem oberen Bassin und den kolossalen Wasser- und Holzsturz zu sehen, ein Schauspiel, welches in Ischl stets angesagt wird und die gesammte Kurwelt heranzieht. Der Fürst Leo hatte sich auf einen Felsblock mitten im Bach gestellt, um das Schauspiel besser zu genießen, ohne an die Möglichkeit einer Gefahr zu denken, während seine Familie am Ufer blieb. Plötzlich kam die Holzmasse sich übereinanderthürmend herangebraust, ein mächtiges Holzstück stieß den Fürsten in die hintobende Fluth. Derselbe versuchte vergebens durch die heranströmenden Holzmassen an das Ufer zu dringen. Sein Sohn eilte heran und reichte ihm, bis an die Knie im Wasser stehend, den Stock, den auch der Fürst erfaßte, aber nur, um den Sohn mit in die brausenden Wogen zu reißen. Alsbald wurden Beide von den immer mehr

---

die Luft ist kalt und feucht, jedoch nicht drückend, wie man von der verdünnten Luft in dieser Gebirgshöhe erwarten sollte. An der andern Seite des Tunnels schaufeln Chinesen den Schnee fort, der in ganzen Schichten, mächtige Granitblöcke darunter, auf das Gleis gestürzt ist. Aus zahllosen Spalten des Tunnels strömt das Wasser, wir waten zu Fuß durch und erkundigen uns sehnsüchtig nach den Aussichten der Weiterfahrt des Zugs. Mehrere Stunden Pause, ehe die brave Locomotive Antilope, die uns so weit gebracht, zum Einsteigen in die Wagen die schrille Pfeife ertönen läßt.

Ein neuer Schneesturz hält uns von neuem auf, dann wieder vorwärts, um bald wieder zu halten und so fort. Die Schneewälle treten so dicht heran, daß die Wagen sie auf beiden Seiten fegen. Sechs Tunnel von je 100—863 Fuß Länge sind zu durchfahren. Bläuliche Eismassen hängen an ihren Wänden herab wie die Tropfsteingebilde der Mammuthshöhle Kentuckys. Wir sind bereits 600 Fuß abwärts gelangt, wir tauchen aus dem letzten Tunnel auf, der Conducteur ruft, sich umsehend, aus: „Beim Himmel, wir sind über das Gebirge, wir werden keinen Schneesturz mehr vorfinden." So ist es, das Riesenwerk ist vollendet nach jahrelanger Arbeit und Millionen Aufwand. Worte können das Gefühl nicht beschreiben, das uns beim Rückblick auf die hinter uns liegende Fahrt erfüllt.

Rascher bewegt sich jetzt der Zug thalabwärts. Der Dampf ist abgeschlossen, die Bremsen sind angelassen; wie der Adler mit gefalteten Flügeln geräuschlos ins Thal fliegt, so bewegt sich der Zug aus dem Reiche der Luft das Gebirge herab in die große Niederung Nevadas. Um Abgründe zieht sich der Weg, unten im Thale erglänzt Donner Lake zwischen den Fichtenhügeln. Nach 7 Meilen Fahrt erreichen wir die Mündung des klaren Sees, einen rasch dahinstürzenden Strom bläulichen kalten Wassers. Nach einer Fahrt von 9½ Meilen sind wir 783 Fuß vom Gipfel der Sierra abwärts. Rascher geht es von da in das romantische Thal der Truckee, Bergströme stürzen sich aus den Gebirgen von Süden her, in denen der lieblichste See der Erde verborgen liegt, der See Tahoc. Die Waldungen sind hier von ungeheuerm Umfange, sie liefern das Holz für die Bahn ostwärts. Massen von Sägemühlen treibt der schäumende Fluß, die Hügel sind von Arbeitern aller Nationen und Rassen erfüllt (die Chinesen herrschen vor;) sie fällen Bäume und richten sie zu Eisenbahnzwecken her.

Der Chinese sieht den ersten Zug von der Sierra-Nevada herabbrausen; er begreift die ungeheuere Wichtigkeit des Ereignisses, sein unerschütterlicher Gesichtsausdruck weicht und er begrüßt mit schwingendem Hut und lautem Rufen das Dampfroß und seine Passagiere. Für ihn ist das Ereigniß von besonderer Bedeutung: es öffnet ihm den Continent.

Schrill tönt die Pfeife, Truckee Station ist erreicht, 119 Meilen von Sacramento, 5850 Fuß über der See. Freudig sehen den Zug die Postpferde, die bis dahin den Verkehr zwischen diesem Punkt und dem Gipfel des Gebirges besorgt; ihre Arbeit ist vorüber, eine höhere Kraft ruft ihnen für immer „Abgelöst!" zu.

Ihre Treiber werden ihre Zelte zusammenlegen, wie der Araber, und in der Ferne verschwinden. Breiter und breiter wird bei der Hinabfahrt das Thal des Truckee, das Gehölz wird spärlicher, Salbeibüsche treten auf, hier und da ein Stück bebautes Ackerland. Das Getreide sieht hier kaum aus dem Boden heraus, während es auf dem westlichen Abhange der Sierra bereits reif und meistens schon eingebracht ist, auf jener Seite warmer, üppiger Mittsommer, auf dem Gipfel eisiger Winter, auf dem östlichen Abhange Frühlingsanfang. Noch zwei Tunnel nehmen uns auf, wir setzen wiederholt über den Fluß und treten zuletzt in die offene, baumlose Fläche von Nevada, am Horizont die schneebedeckten Höhen der Washoegebirge und das wunderbare Land des Silbers vor uns. Gerade als der letzte Schimmer des Tages den Gipfel der Sierra verläßt, verkündigt das fröhliche Pfeifen der Locomotive das Ende der Reise; wir sind in Reno, einer Stadt von Kaufläden, Hotels, Salons, Spielhöllen und Leihställen, die innerhalb eines Monats wie durch Zauber aus dem Boden hervorgesprungen. Die ganze Bevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, stürzt heraus, uns zu bewillkommen. So endigte die Fahrt des ersten Passagierzuges über die Sierra-Nevada.

Berlin, 5. Aug. [Vierfacher Mord.] Am Mittwoch Früh wurden die Bewohner der Louisenstadt wiederum durch die Nachricht von einem ganz entsetzlichen Ereigniß in Aufregung versetzt. In der Stallschreiberstraße Nr. 58 wohnt seit längeren Jahren der in der ganzen Nachbarschaft als ein höchst solider, eingezogen lebender Bürger und braver Familienvater bekannte Galanterie- und Steinpappwaaren-Fabrikant Melchior, dessen frühere gute Verhältnisse durch mehrjährige Geschäftsstockung und eine zweijährige schwere Krankheit seiner Ehefrau erschüttert waren, sich aber in der jüngsten Zeit wieder etwas gehoben hatten, bis kürzlich der Rückgang einer bedeutenden Bestellung ihn von Neuem mit schweren Sorgen erfüllte. Außer schwermüthigen Aeußerungen der Frau Melchior, welche früher zu Bekannten von der Nothwendigkeit gesprochen, entweder allein oder in Gemeinschaft mit ihrer Familie sich den Tod zu geben, hatte man nichts Auffälliges an der Familie bemerkt, es sei denn, daß Melchior am Dinstag Abend an verschiedene Bekannte kleine Andenken seiner Fabrikation vertheilt und daß er seine Gesellen bis zum Donnerstag beurlaubt hatte. — Am Mittwoch vor 6 Uhr Früh sah ein im Hause wohnendes Dienstmädchen den Melchior hastig aus dem Hause stürzen, dachte aber nichts Arges, bis der nach 6 Uhr zur Arbeit sich einstellende Lehrbursche trotz vielfachen Klingelns und Klopfens keinen Einlaß in die Wohnung fand, und nun vom Hofe aus durch das Fenster einzusteigen versuchte und hier von dem sich ihm darbietenden entsetzlichen Anblick so erschreckt wurde, daß er erst nach längerer Zeit im Stande war, die Nachbarschaft zur Hilfe zu rufen. Bei dem nunmehrigen Oeffnen der Wohnung fand man die ganze Melchior'sche Familie, Frau und drei Kinder, todt in ihren Betten liegend. Die Frau war augenscheinlich durch das Betttuch erstickt, die älteste 19jährige Tochter, sowie der 11jährige Sohn waren mittelst eines Halstuches erwürgt, der zweiten fünfzehnjährigen Tochter aber war der Hals mit einem Brotmesser durchschnitten; sämmtliche Leichen waren noch warm, so daß die gräßliche That erst vor Kurzem geschehen sein konnte. Einige auf dem Tische liegende Zettel zeugten davon, daß der Vater selbst den Mord der Seinen vollführt hatte, und daß er mit der Absicht das Weite gesucht habe, sich den Tod durch Erschießen zu geben. Seine Angabe, daß die Seinen mit dem schauderhaften Vorhaben einverstanden gewesen, wiewohl die zweite Tochter, die er sein liebstes Kind nennt, im entscheidenden Augenblicke sich lebhaft gewehrt habe, wird durch die vorerwähnten Aeußerungen der Frau und durch den Umstand bestätigt, daß sich im Zimmer ein gefülltes Kohlenbecken vorfand, daß man also wohl erst den gemeinschaftlichen Tod durch Kohlendampf beschlossen, später aber als zu unsicher verworfen haben mag. Wie es heißt, ist die Leiche Melchiors vor dem Schlesischen Thore gefunden worden. (Post.)

[Nordamerika.] „Die Wissenschaft hat Ungehorsam, Ketzerei und Secten in die Welt gebracht, die Buchdruckerkunst hat sie verbreitet und die beste Regierung verrufen gemacht. Gott bewahre uns vor diesen beiden Geißeln!" Also sagte der Statthalter von Virginien, Berkeley, im Jahre des Heils 1671 und Beverley, der Geschichtsschreiber Virginiens erzählt, daß die Colonie Tuche, Wollen- und Seidenstoffe, Hüte und Leder, kurz Alles, was zur Bekleidung gehöre, aus England beziehen müsse, trotzdem Virginien den besten Flachs und Hanf zu liefern vermöge und nunmehr die ausgezeichneten Schafe des Landes von ihrem dichten Vließ nur zu dem Zweck, sie zu erfrischen, befreien könne. So verhielt es sich auch mit dem hölzernen Hausgeräth, ja selbst Birkenbesen wurden den Colonisten aus England zugesandt. Darüber staunen wir jetzt, aber damals priesen eine derartige Handelspolitik die Engländer in allen Tonarten. Wie sich aus solchen Zuständen die Colonien in Nordamerika emporarbeiteten, wie sie sich vom Mutterlande befreiten und ihre jetzt bestehende, vielbewunderte und vielbeneidete Verfassung erlangten, erzählt Eduard Laboulaye in seiner „Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika" (Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. — 1868). Von diesem geistvollen Werk, das gleich von vornherein die gegenwärtige französiche Colonialpolitik in ihrer ganzen Blöße darstellt, werden wir unsern Lesern ausführlicher berichten, wenn uns die noch zu erwartenden Lieferungen zugegangen sind. **Aug. Geyder.**

anwachsenden Holzmassen überdeckt und verschwanden in der Fluth. Der Hofmeister, welcher gleichfalls Rettungsversuche machte, konnte nur mit Noth und von den Holzscheiten verwundet, das Ufer wieder gewinnen. Das Entsetzen der am Ufer das Schreckliche ohnmächtig mitansehenden Fürstin läßt sich leichter fühlen als beschreiben. Die Leiche des Fürsten wurde gestern Abends aus dem Wasser gezogen, die Leiche des jungen Prinzen dagegen erst heute Früh um 4 Uhr gefunden. Se. Majestät der Kaiser befand sich am selben Abend mit dem Prinzen Rudolph und der Prinzessin Gisela in der Redtenbachmühle, einer vielbesuchten Kaffeewirthschaft auf der Höhe der Redtenbachschlucht. Der Kaiser war bereits auf der Rückkehr, als er Nachricht von dem schrecklichen Ereigniß erhielt, und zwar mit dem Zusatz, daß nicht mehr zu helfen sei. Se. Majestät äußerte in den lebhaftesten Ausdrücken seine Theilnahme an dem schmerzlichen Schicksal der nordischen Familie. Nach einer andern Version hatten der Fürst und sein Sohn bunte Steine in dem Fluß gesammelt, als der Holz schwemmende Strom heranbrauste. Der Fürst, der Prinz und der Hofmeister stiegen auf ein im Flusse liegendes Felsstück, anstatt sich ans Ufer zu retten, und wurden von den Holzscheiten herabgestoßen, wobei nur der Hofmeister ans Ufer zu gelangen vermochte. Es heißt auch, Se. Majestät der Kaiser wäre auf dem Unglücksplatze erschienen und habe der Fürstin, welche eben aus der Ohnmacht erwacht war, seine Theilnahme ausgedrückt.

In der Nacht vom verflossenen Sonntag auf den Montag wurden die in den Baraken nächst Strelitz lagernden Eisenbahnarbeitor plötzlich durch eine zahlreiche Schaar von Bewohnern des Ortes Strelitz bei Brünn überfallen und mit Knitteln derart mißhandelt und geschlagen, daß sieben Männer als schwer verletzt und eine Frauensperson als lebensgefährlich verletzt in die dortigen Krankenanstalten transportirt werden mußten, während noch mehrere andere Arbeiter, bei 20 an der Zahl, leichtere Verletzungen erlitten hatten. Das Motiv dieser Gewaltthat ist zur Stunde noch unermittelt. (N. Fremdenbl.)

Schweiz.

Bern, 2. August. [Besuch zweier Königinnen.] Im Bundesrathe theilte die großbritannische Gesandtschaft mit, daß die Königin Victoria einen Theil des Sommers unter dem Namen einer Comtesse of Kent im strengsten Incognito in Luzern zu verbringen gedenke. Sie wird am 7. in Luzern eintreffen, wohin ihr Lord Stanley nachfolgen wird. — Die verwittwete Königin Elisabeth von Preußen wird zufolge Anzeige des preußischen Geschäftsträgers ebenfalls im strengsten Incognito am 6. in Bern eintreffen und sich am 7. zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Interlaken begeben.

Italien.

Florenz, 1. August. [Der Broschürenkrieg der italienischen Generale] wird, wie man der „K. Z." von hier schreibt, kaum den Zweck erreichen, der den Verfassern vor Augen schweben mag. Denn diese mögen beweisen, was sie wollen, das Eine werden sie nicht darzuthun vermögen, daß sie sich im Jahre 1866 als tüchtige Feldherren erwiesen haben, noch daß die italienische Armee ein gutes, wohl geleitetes, wohl genährtes und wohl versehenes Heer gewesen. Das Eine allerdings erkennt die öffentliche Meinung mit den militärischen Schriftstellern an, daß der Geist, der die italienischen Truppen beseelte, ein vortrefflicher gewesen. Um so größer wird die Verantwortlichkeit, welche die Leitung trifft. — Der „N. Z." schreibt man von hier über denselben Gegenstand noch Folgendes: Noch immer beschäftigt man sich vorzugsweise mit den Enthüllungen über den Krieg von 1866. Sie machen einen großen Eindruck, da sie den Grund des damaligen Mißgeschicks der italienischen Waffen zwar noch nicht ganz aufdecken, aber doch eine tiefe Einsicht in denselben eröffnen. Die dem General Cialdini zugeschriebene Broschüre versichert, daß der zwischen Lamarmora, Cialdini und dem preußischen Vertreter vor dem Kriege besprochene und festgesetzte Feldzugsplan nicht ganz der in der Usedom'schen Note entwickelte sei, obwohl er sich demselben nähere. Aber Lamarmora änderte plötzlich jenen Plan, ohne Cialdini davon zu benachrichtigen, so daß dieser in seinem Hauptquartier von den Bewegungen des Heeres am Mincio sehr überrascht war. Auch in anderen wichtigen Stücken wird Lamarmora der Ungenauigkeit und der Vergeßlichkeit in seinen Angaben beschuldigt, so daß das Ansehen desselben in militärischer und politischer Hinsicht einen schweren Stoß erlitten hat. Auch Cialdini's Rechtfertigung zeigt freilich manche Lücke.

[Die Deputirtenkammer] nahm gestern einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Feudalrechte in den venetianischen Provinzen an. Ein solches Gesetz war zwar in jenen Provinzen im Jahre 1862 von der österreichischen Regierung verkündigt worden, gab aber wegen mancher dunklen Stellen und wegen zu großer Berücksichtigung verjährter Rechte zu einer unzählbaren Menge von Streitigkeiten und gerichtlichen Verhandlungen Anlaß, so daß eine Revision unumgänglich wurde. Es wurde auch das Gesetz wegen Eintreibung der directen Steuern, welches hauptsächlich bei den Abgeordneten der südlichen Provinzen eine hartnäckige Opposition gefunden hatte, mit 148 gegen 77 Stimmen angenommen. Jetzt steht die Debatte über die kalabrisch-sicilianische Bahn auf der Tagesordnung. Depretis sprach gegen den ministeriellen Vorschlag sehr eindringlich und ausführlich. Der Minister der öffentlichen Arbeiten widerlegte mehrere der wichtigsten Behauptungen des Vorredners; er zeigte, daß die neue Convention dem Staate keine größeren Opfer auferlege, als die frühere mit der Gesellschaft Vittorio Emanuele; er bewies ferner, daß der Vorschlag Depretis, jene Gesellschaft ihrem Schicksale zu überlassen, dem Staate zuletzt weit mehr kosten und denselben in eine Anzahl von Civilprocessen verwickeln würde. Da der Hauptzweck der neuen Convention dahin geht, der Insel Sicilien sobald als möglich die Wohlthat eines vollständigen Eisenbahnnetzes zuzuwenden, und man von keiner Seite geneigt ist ernstliche Schwierigkeiten zu erheben, welche den Sicilianern Stoff zu neuen Beschwerden geben würden, so wurde trotz aller Einwendungen der erste Artikel des Gesetzes, welcher die Convention en bloc gutheißt, mit großer Majorität angenommen und die fernere eingehendere Discussion abgeschnitten. Dazu mag auch die Müdigkeit der Kammer beigetragen haben, da den Deputirten daran liegt, mit den noch vorliegenden Arbeiten schnell fertig zu werden, um noch in den ersten Tagen dieses Monats nach Hause gehen zu können.

[Militärisches. — Der König.] Seit einem Monat üben sich nunmehr die italienischen Soldaten im Schießen mit dem neuen Hinterlader. Die Exercitien geschehen in dem Lager von Fojano, in der Nähe des durch Garibaldi's Verhaftung bekannt gewordenen Grenzorts Asinalunga. Der König hat sich endlich entschlossen, das Lager von Fojano zu besuchen, und er ist gestern Nacht dahin abgereist. General Bixio hat dem Könige vorgestellt, daß, nachdem die Armee in zwei Abtheilungen das Lager beziehen wird, die eine Hälfte sich verletzt fühlen würde, falls der König nur die andere besuchen wollte.

[Eine finstere Congregation.] Im officiösen „Osservatore romano" las man neulich folgende Tirade: „Es giebt in Europa, nein, in der ganzen Welt, eine geheime, finstere Congregation. Im Schatten und Geheimniß wuchernd, hat sie sich mit dem teuflischsten Geschick, mit der satanischesten Zähigkeit wie ein weites Netz über die menschliche Gesellschaft ausgespannt. Ihren ersten, wahren Ursprung vermag sie weder sich, noch Anderen zu expliciren, aber das Ziel, nach dem sie trachtet, ihre Machinationen, die Verschwörungen ihrer Anhänger treten hinlänglich an's Licht. Ganz und gar dem heiligen Geist Gottes feindlich, hat sie in der Finsterniß, die sie geboren und großgezogen hat, Alles, was das ewige Licht bekämpft, organisirt. Ein Kind Satans, aus dem Chaos hervorgegangen und fortwährend die inficirte pestilentialische Luft der Orte der Verdammniß athmend, hat sie in die Welt ein neues Chaos eingeschleppt, ein intellectuelles moralisches, scientifisches und sociales Chaos, welches die miserable Menschheit an den Rand des Abgrunds und des Grabes geführt hat." — Die Gesellschaft, welche der fromme Zelot meint, sind die unschuldigen „Freimaurer"!

Frankreich.

* **Paris,** 4. August. [Aus Girardins Appell an das französische Volk.] Als Probe des Unsinns, den Girardin den Kaiser sagen läßt, für den Fall, daß Preußen und Baiern nicht Lust haben sollten, blos für die Entängstigung der Franzosen ihren linksrheinischen Besitz zur Zusammenstoppelung eines Staatenconglomerats, für das Herr Girardin natürlich das französische Protectorat in petto hat, herzugeben, diene nachstehender Auszug aus diesem kaiserlich Girardin'schen „appel au peuple français".

Franzosen, heißt es darin, Ihr habt meinen Congreßvorschlag vom November 1863 an die Souveräne Europas nicht vergessen. Wäre die in ihm geforderte Entwaffnung durchgegangen, so hätte Preußen 1866 nicht das europäische Gleichgewicht brechen können, denn es fehlte ihm der Vorwand. Jetzt müssen wir noch stärker rüsten als 1863. Ich habe dies Opfer nicht gescheut. Denn, ich frage Euch, kann Frankreich entwaffnen, wenn Preußen, das die Schlüssel der Hauptfestungen, die Euch bedrohen, in Händen hat, nicht entwaffnet? Aber Frankreich kann sich nicht auf ewige Zeiten die furchtbaren Kosten der Contingente von 100,000 Mann aufladen. Denkt Ihr wie ich, so werdet Ihr meinen Brief billigen, den ich vor zehn Tagen an Moustier geschrieben. Preußen hat ihn auch zu lesen bekommen, aber es weigert sich beharrlich, einen Congreß zu berufen und mir in demselben die für Euch verlangten legitimen Garantien zu geben. Die europäische Entwaffnung will ich noch immer, aber sie ist ohne einen Krieg nicht mehr möglich. Da der Krieg nun unvermeidlich ist, was zieht Ihr vor: seine Vertagung oder seine Beschleunigung? Nachdem ich reiflich über die Frage nachgedacht habe, bin ich für die Beschleunigung. Der Augenblick ist günstig und wir sind vollkommen bereit. Später können Verwickelungen eintreten, welche Preußen benutzen würde. Ich unternehme den Krieg, ohne mir einen Alliirten gesichert zu haben. Ich habe mir gesagt, für jeden Alliirten, den wir bekämen, würde auch Preußen einen gewinnen. Darum habe ich es vorgezogen, den Krieg auf zwei numerisch in militärischer Hinsicht gleiche Länder zu beschränken. Ich rechne auf die Neutralität Europas. Sie wird mir verbürgt durch die Sympathien aller Völker, die dasselbe Interesse haben, die ruinirenden permanenten Armeen reducirt zu sehen. Meine Aufrichtigkeit kann nicht verdächtigt werden, da ich der preußischen Regierung offerirt habe, auf die Revindication unserer Grenzen von 1801 zu verzichten, unter der Bedingung, daß alle zwischen diesen natürlichen und unseren jetzigen Grenzen eingeschlossenen Territorien unter einen einzigen Souverän gestellt werden, dessen neutralisirter Staat die neue Axe des europäischen Gleichgewichts werden würde, und daß dieser Souverän sofort alle Festungen auf seinem Gebiete schleift. Aber Preußen ist dagegen taub gewesen, und so ist es seine, nicht Frankreichs Schuld, wenn die Rheinpreußen und Baiern wieder französisch werden, was sie ja lange waren und ungern zu sein aufgehört haben. Dieser Krieg wird, wie ich hoffe, bald beendet sein. Ich nehme die ganze Verantwortlichkeit auf mich. Er soll der letzte Act der persönlichen Gewalt sein, die mir von der Verfassung übertragen ist. Sobald die europäische Entwaffnung den europäischen Frieden gegründet, soll die Ministerverantwortlichkeit hergestellt werden &c.

[Der Minister des Innern] hat unter dem gestrigen Datum folgendes Rundschreiben an die Präfecten erlassen:

Herr Präfect! Frankreich begeht in einigen Tagen das Ehrenfest des Kaisers. Bei den öffentlichen Fürbitten, in welchen jedes Jahr alle Gemeinden des Kaiserreichs die Segnungen des Himmels für den Souverän erflehen, erinnert sich die Bevölkerung der Jahre des nationalen Ruhmes und des inneren Friedens, welche sie durchlebt hat.

In der Vergangenheit wie in der Zukunft sieht sie das Geschick des Landes mit dem der Dynastie eng verbunden; sie vereint in ihren Fürbitten und in ihrer Erkenntlichkeit die Namen des Kaisers, der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen. Sie haben sich daher, Herr Präfect, mit den kirchlichen und militärischen Behörden in Einvernehmen zu setzen, um die bevorstehende Festlichkeit den öffentlichen Gefühlen entsprechend zu begehen. Außerdem werden Sie Fürsorge zu tragen haben, daß die Betheiligung der bedürftigen Klassen daran in möglichst ausgedehnter Weise stattfinde. Vermöge Ihres Einflusses werden, wie ich überzeugt bin, die Municipal-Behörden in dieser Hinsicht entsprechende Vorkehrungen im weitesten Maßstabe treffen. In Anbetracht, daß der Kaiser fortdauernd für die Nothleidenden das lebhafteste Interesse zeigt, muß es ein ehrenvolles Bestreben sein, den 15. August zu einem Festtage für die Armen zu machen und der nationalen Feierlichkeit den volksthümlichen Charakter zu geben, welcher ihr zukommt. Empfangen Sie u. s. w.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Briefen aus Plombieres zufolge ist das Befindeu des Kaisers das beste; seine Rückkehr wird am 8. d. Mts. stattfinden. — Der österreichische Diplomat Graf Blome, dem man vor Allem den Vertrag von Gastein verdankte, hält sich gegenwärtig in Paris auf.

[Zu dem Vorfalle in Nimes.] Der „Constitutionnel" äußert sich heut weitläuftig über den Vorfall von Nimes, der von den Blättern so seltsam entstellt worden sei.

„Man hatte drei mit einander in Verbindung stehende Magazine von einem Weinwirthe gemiethet, der es selbst für angemessen gehalten hatte, sich während der Versammlung von Nimes zu entfernen; so gering war sein Vertrauen in die Gesetzlichkeit der Zusammenkunft. In der That war die Einberufung mittelst Karten erfolgt, was den Privatcharakter, den man ihr gebeu wollte, vollkommen ausschließt. Das Local konnte ungefähr tausend Personen fassen. Es war unmöglich, eine so offene Verletznng des Gesetzes zu dulden." Die Regierung habe sich während dieser ganzen Wahlbewegung sonst sehr tolerant gezeigt, aber gerade, weil es sich um die Anwendung eines neuen Gesetzes handle, dürfe sie die Principien desselben nicht in Frage stellen lassen. Die Zusammenkunft war also eine öffentliche, als solche nicht autorisirt und auch, weil innerhalb der letzten 5 Tage vor der Wahl anberaumt, gesetzlich unzuläßig. Die Veranstalter wußten das so gut, daß sie mit dem Vermiether des Locals einen Vertrag schlossen, welcher diesem gegen die gesetzlichen Strafen Bürgschaft ertheilte. Die Behörde schritt also ein. Zuerst erschien der Polizei-Commissar und verlangte den Präsidenten zu sprechen. Man antwortete ihm, es gebe keinen solchen und Herr Lacy-Guyon fügte hinzu: er übernehme allein alle Verantwortung, die Versammlung sei keine öffentliche und werde nur der Gewalt der Bayonnete weichen. Vergebens versuchte ein Advokat, Herr Soulas, den Anwesenden das Gesetz in dem Sinne zu erläutern, daß sie sich vor der Aufforderung des Commissars zurückzuziehen hätten; der Widerstand dauerte fort und auch die Rufe: Nieder mit der Polizei! ließen sich vernehmen. Darauf nahm der Polizei-Commissar die bewaffnete Macht in Anspruch; ein Detachement Linientruppen erschien in dem Saale und räumte denselben nicht ohne Mühe, da er es vermied, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein junger Mann erhielt indeß gleichwohl einen Schlag mit dem Bayonnet, doch ist die Wunde ungefährlich; mehrere andere Personen, welche den Widerstand leiteten, wurden verhaftet, jedoch nach Wiederherstellung der Ruhe sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt. So weit die Thatsache; der Schluß, welchen der „Constitutionnel" aus denselben zieht, ist dieser: „Entweder das Vereinsrecht muß sich von selbst den gesetzlichen Vorschriften anpassen, oder dem Gesetz muß Geltung verschafft werden. Welcher Mäßigung sich auch die Behörde bei Anwendung der Gewalt befleißigen möge, so sieht man ein, daß die Unfälle, welche aus derselben entspringen könnten, nicht in ihrer Hand stehen. Achtung vor dem Gesetz, eine bis auf's Aeußerste getriebene Toleranz, Vorsicht und Umsicht im Gebrauch der Zwangsmittel, wenn sie nothwendig sind, das ist die Rolle der Behörde bei solchem Anlaß. Nach dem Gesagten ist es unnöthig, zu zeigen, auf wen die ganze Verantwortlichkeit der Unruhen fällt."

[Zur neuen Anleihe.] Der „Moniteur" bringt die Decrete Betreffs der neuen Anleihe. Der Cours derselben ist ziemlich hoch gestellt, nämlich 69,25, also nur 80 Centimes unter dem Schlußcours vom letzten Sonnabend. Dazu kommt dann noch die Zinsenvergütung vom Monat Juli und einem Theile des Monats August und der Disconto von ungefähr 9 Monaten zu 2 pCt., so daß die neue Rente sich auf 67,42 bis 67,50 stellt. Dieser Preis bietet bei dem gegenwärtigen Stande der Rente Vortheile dar. (Für die, welche die Rente nicht discontiren, stellt sich die Rente auf etwas unter 67 Franken, wenn auch nicht für die großen, so doch für die kleinen Subscribenten.) Finanzminister Magne handelte übrigens ganz schlau. Dadurch, daß er den kleinen Subscribenten, besonders denen zu 5 Fr. Rente, die bekanntlich nicht von der Reduction zu leiden haben, ihre ganze Subscription zusichert und dabei die Subscription volle acht Tage offen läßt, müssen die großen Subscribenten befürchten, daß sie von den Renten, die sie unterzeichnen, sehr wenig bekommen werden. Der Minister zwang sie auf diese Weise, an Deckung zu denken, und da dieselben schon gestern mit ihrem Rückkauf begonnen, so stieg die 3procentige Rente nicht allein um ½ pCt., sondern die neue Anleihe wurde auch schon mit 1 Fr. 25 Cent. Prämie für die Rente, welche sofort discontirt werden kann, und mit 1 Franken Prämie für die, welche nicht discontirt werden kann, das heißt die erstere mit 70,25 und mit 70,50 gehandelt. Dieses wird der Subscription sehr zu Statten kommen; die Zahl der kleinen Leute, die 5, 10 und 20 Fr. Rente, d. h. kleine Summen unterzeichnen, wird ungeheuer sein, und die großen Subscribenten werden großartige Summen unterzeichnen, um nach der Reduction doch noch etwas zu erhalten. Die Regierung erreicht dadurch den materiellen Vortheil, daß vor der Hand die Rente auf ihrer gerade nicht begründeten Höhe gehalten werden kann, und den moralischen Vortheil, daß sie wieder von dem ungeheuren Vertrauen des Landes, das die Anleihe vielleicht fünf Mal überzeichnen wird, sprechen kann.

[Zur Presse.] Während in Nimes eine etwas tactlose Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Versammlungrechtes versucht wurde, hat sich bereits in Toulouse die Vorhersage der falschen Freunde des Preß-Gesetzes bewährt, wonach dasselbe zunächst die Spaltung zwischen den verschiedenen Schattirungen der Opposition befördern werde. In jener Stadt, die vor 2 Jahren ihren Gemeinderath in einem so regierungsfeindlichen Sinne wählte, daß derselbe aufgelöst und durch eine Regierungs-Commission ersetzt wurde, wo anläßlich des Militärgesetzes die bedenklichen Ruhestörungen vorkamen, waren bereits drei Oppositionsorgane gegründet worden: das „Echo de la Provence", ein legitimistisches Organ, der „Progres liberal" von der Färbung des hiesigen „Temps", und die „Emancipation", ein republikanisches Blatt. Statt nun vereint den Einfluß des Präfecturblattes zu bekämpfen, geriethen sich die drei Neulinge sofort selbst in die Haare und führten unter einander eine Polemik auf Leben und Tod, lediglich zum Vortheile der Regierung. Dem schlauen Präfecten Dulimbert gelang es, auch die Actionäre der drei Zeitungen gegen einander aufzuhetzen, so daß diejenigen des „Progres" ihre gesammte, aus Paris verschriebene, Redaction gegen Vergütung entließen und die Leitung desselben einem ehemaligen Redacteur des Präfecturblattes übertrugen. Als Folge dieser ungeschickten Oppositionscampagne erscheint die vorher so bedrohte Wiederwahl der Abgeordneten Piccioni und von Campaiane bereits vollständig gesichert. — Aus Toulouse meldet man einmal ein mildes Preßurtheil. Ein dort kürzlich gegründetes Blatt, die „Emancipation" stand unter der doppelten Anklage, das Staatsoberhaupt und die Mitglieder des katholischen Cultus beschimpft zu haben. Das Blatt wurde von dem ersten Anklagepunkte freigesprochen und wegen des zweiten zu 50 Fr. Strafe verurtheilt. Der Angeklagte selbst, Herr Armand Duportal, erklärt in seinem Blatte, er habe den Gerichtshof mit den Gefühlen einer gleichen Achtung und Erkenntlichkeit für seine Ankläger, seine Richter und seinen Vertheidiger verlassen.

[Leon Estivant,] der seit drei Jahren in der „Patrie" Brüsseler Briefe veröffentlichte, worin er die Annexion Belgiens an Frankreich predigte, fordert heute die Redaction des „Echo du Parlament" (Brüssel) auf, ihm Satisfaction mit den Waffen in der Hand zu geben. Estivant hält sich nämlich für beleidigt, da das belgische Blatt es nicht ehrenhaft fand, daß er sich in seinen Briefen in der „Patrie" unter dem Namen Van Ryck als Belgier gerirt, und so das Publikum glauben machte, daß die inspirirten Artikel eines französischen officiösen Journalisten von einem Theile der Belgier gutgeheißen würden.

[Telegraphisches.] Der „Moniteur" bestreitet den Herren Blackmoore und Delessert jedes Recht auf die Concession zum transatlantischen Kabel. „Diese Herren haben weder eine Concession, noch ein Versprechen von dem Minister des Innern erhalten. Sie hatten am 17. Juni ein einfaches Vertragsproject in Händen, dessen Mittheilung sie verlangt hatten. Dieses Project war weder unterzeichnet, noch genehmigt, und konnte deshalb keinerlei Recht verleihen." Die Concession sei den Herren v. Erlanger und Reuter ertheilt.

Großbritannien.

* **London,** 3. August. [Der Herzog von Edinburg] wird Anfangs October wieder auf der „Galatea" in See gehen. Seine Reiseroute umfaßt Madeira, Faval, Ascension, Cap der guten Hoffnung, Maurittus, Bombay, Trincomale (Nordküste von Ceylon), Madras, Calcutta, Penang, Singapore, Hong-Kong, Manilla, Yokohama, Sydney, Neuseeland, Valparaiso, Lima, St. Blas, Magelhaensstraße, San Francisco, Vancouvers Island und von dort direkt nach Plymouth zurück. Ein Jahr und zehn Monate sind für die Reise in Aussicht genommen.

[Abyssinien geräumt.] Der letzte Soldat der abyssinischen Expedition hat den Boden Afrika's verlassen. Am 25. Juni segelte die einzige noch übrige Abtheilung der englischen Truppen von Zulla ab und kam am 1. Juli in Bombay an. Vor der Einschiffung wurden zwei Patrouillen ausgesandt, um alle verlassenen Gebäude und Zelte zu durchsuchen, auf daß Niemand zurückgelassen werde. Zulla bot den Anblick äußerster Verödung dar, und nur ein Häuflein egyptischer Soldaten, welche die Besatzung des Ortes bilden sollten, trieb sich auf der Stätte herum, die viele Monate hindurch der Schauplatz eines so regen und mannichfaltigen Lebens gewesen war.

[Der Präsident der Londoner „Working Meus Association, George Potten,] stellt die Existenz eines „geheimen Comite's" von Mitgliedern des Trades-Unions, von welchem Drohbriefe an verschiedene große Firmen und Arbeitsherren erlassen sein sollten, entschieden in Abrede. Jene Drohbriefe seien ein Machwerk, entweder von Gegnern der Trades-Unions und zu dem Zweck verfaßt, letztere in Mißcredit zu bringen, oder von irgend einem hinverbrannten Unfugstifter ausgegangen.

[Aus Armagh] in Irland wird wieder von einem nächtlichen Krawall gemeldet, wo während vergangener Woche verschiedene Personen wegen Ausschreitungen gegen die Polizei verhaftet worden waren. Um einige derselben, die ihre Freiheit wieder erlangt hatten, zu bewillkommnen, versammelte sich ein großer Menschenhaufen, unter denen die weibliche Hälfte bei weitem die größere war. Nach dem Tacte dreier dicken Trommeln beabsichtigten sie durch die Stadt zu ziehen, wurden aber durch die Polizei an diesem Vorhaben gehindert, welche zwei der Trommeln wegnahm und die Trommelschläger — wie der Bericht sagt, drei wohlbekannte Individuen — verhaftete. Folge davon war ein Angriff auf die Polizisten, deren mehrere nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen.

[Feldmarschall Blakeney †.] Einer der ältesten Veteranen der Armee ist durch den Tod abberufen worden. Feldmarschall Sir Edward Blakeney, Großkreuz des Bathordens und des Welfenordens, Gouverneur des Invalidenhauses in Chelsea (Chelsea Hospital), hatte sein 90. Jahr bereits überschritten und gehörte der Armee schon seit Anfangs 1794 an, wo er seine Laufbahn als Cornet in der Cavallerie begann. Im selben Jahre trat er aber noch zur Infanterie über und war, 16 Jahre alt, Ende desselben schon Capitän. Als solcher diente er 1796 in Westindien, von wo er nach mannichfaltigen Erlebnissen 1799 nach Holland abging. Im Jahre darauf finden wir ihn in Minorca, 1807 machte er die Expedition nach Kopenhagen mit und 1809 war er bei der Wegnahme von Martinique. Auf der pyrenäischen Halbinsel kam der Verstorbene als Bataillons-Commandeur im Jahre 1811 zur Verwendung und machte, mehrfach verwundet, alle Schlachten unter Wellington mit. Im Jahre 1814 nach New-Orleans gesandt, kam er für Waterloo zu spät, aber noch zu rechter Zeit für den zweiten Einzug in Paris. Im Frieden rückte er dann langsam und allmälig zu seiner Stelle als Feldmarschall auf.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. August. [Tagesbericht.]

*** [Militärisches.] Das „Mil.-Wochenbl." giebt eine Uebersicht der Regiments- und Brigade-Exercitien der norddeutschen Armee im Jahre 1868. Wir entnehmen derselben folgende Angaben über die Uebungen des 5. und 6. Armee-Corps:

V. Armee-Corps. 9. Infanterie-Division. 17. Infanterie-Brigade vom 24.—31. Aug. Gramschütz, 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58 vom 18.—22. Aug. Gramschütz, 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 vom 18.—22. Aug. Gramschütz.

18. Infanterie-Brigade vom 24.—31. Aug. Liegnitz, Königs-Gren.-Regt. (2. Westpreuß.) Nr. 7 vom 18.—22. Aug. Liegnitz, 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47 vom 18.—22. Aug. Liegnitz.

10. Infanterie-Division. 19. Infanterie-Brigade vom 20.—27. Aug. Posen, 1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6 vom 15.—19. Aug. Posen, 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46 vom 15.—19. Aug. Posen.

20. Infanterie-Brigade vom 20.—27. Aug. Posen, Westfäl. Füs.-Regt. Nr. 37 vom 15.—19. Aug. Posen, 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 vom 15.—19. Aug. Posen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Cavallerie-Brigaden. 9. Cavallerie-Brigade vom 24.—28. Aug. Beuthen, Westpreuß. Kür.-Regt. Nr. 5 vom 9.—22. Aug. Beuthen, 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4 vom 9—22. Aug. Beuthen, Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10 vom 6.—19. Aug. Züllichau.

10. Cavallerie-Brigade vom 20.—24. Aug. Lissa, Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 vom 4.—17. Aug. Gostyn, 2. Leib-Hus.-Regt. Nr. 2 vom 6.—19. Aug. Lissa. Westpreuß. Ulanen-Regt. Nr. 1 vom 3.—16. Aug. Militsch.

VI. Armee-Corps. 11. Infanterie-Division. 21. Infanterie-Brigade vom 24.—28. Aug. Breslau, 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10 vom 15.—22. Aug. Breslau, 1. Pos. Inf.-Regt. Nr. 18 vom 15.—22. Aug. Breslau.

22. Infanterie-Brigade vom 27.—31. Aug. Louisdorf, Schles. Füs.-Regt. Nr. 38 vom 18.—25. Aug. Louisdorf, 4. Niederschles. Inf..-Regt. Nr. 51 vom 17.—24. Aug. Brieg.

12. Infanterie-Division. 23. Infanterie-Brigade vom 24.—28. Aug. Grottkau, 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 22 vom 15.—22. Aug. Grottkau, 3. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 62 vom 15.—22. Aug. Grottkau.

24. Infanterie-Brigade vom 24.—28. Aug. Grottkau, 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23 vom 14.—21. Aug. Neisse, 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63 vom 14.—21. Aug. Neisse.

Cavallerie-Brigaden. 11. Cavallerie-Brigade vom 27.—31. Aug. Tiefensee, Leib-Kür.-Regt. (Schlesisches) Nr. 1 vom 9.—22. Aug. Breslau, 2. Schles. Drag.-Regt. Nr. 8 vom 8.—21. Aug. Namslau, 1. Schles. Hus.-Regt. Nr. 4 vom 11.—24. Aug. Ohlau.

12. Cavallerie-Brigade vom 24.—28. Aug. Grottkau, 3. Schles. Drag.-Regt. Nr. 15 vom 5.—18. Aug. Groß-Strehlitz, 2. Schles. Hus.-Regt. Nr. 6 vom 8.—21. Aug. Neisse, Schles. Ulanen-Regt. Nr. 2 vom 5.—18. Aug. Ratibor.

ö [Die Petition in der Schulfrage,] die nunmehr in einer Anzahl öffentlicher Läden, u. A. bei Herrn Hofferichter (Ohlauerstraße 40) und bei Herrn Cigarren-Kaufmann L. A. Schlesinger (am Blücherplatze) ausliegt, hat namentlich im letztgenannten Laden schon eine große Anzahl Unterschriften erhalten. Wir möchten alle Mitbürger, denen an einer freisinnigen Erziehung der Jugend, der nothwendigsten Unterlage jedes dauernden Fortschritts, gelegen ist, erinnern, sich zu betheiligen, damit die Zahl der Unterschriften in den regierenden Kreisen unwiderleglich beweist, daß diese Petition dringendstem Bedürfniß der Mehrheit des Volkes entsprungen ist.

§§ [Vermischtes.] Die hiesige Stadt hat wieder eine nicht unbedeutende Acquisition gemacht. Vor Jahresfrist verstarb hier ein adeliges Fräulein, mit Vornamen Alwine, welche Besitzerin des prächtigen Hauses, Bahnhofsstraße Nr. 4 gewesen ist, und vermachte dasselbe testamentarisch der Stadt unter der Bedingung, daß es für ewige Zeiten den Namen Alwineum trage. Der Magistrat hat jetzt das Haus, welches bei der bedeutenden Front einen Werth von 40—50,000 Thaler repräsentiren dürfte, renoviren und mit der gewünschten Inschrift in goldenen Buchstaben versehen lassen, welche jetzt an dem Hause prangt. — Heute Vormittag entstand auf der Alten Taschenstraße ein Auflauf aus originellen Ursachen. Ein Dienstmädchen trug bedächtig einen bis obenan mit Oel gefüllten Krug und wich Jedermann vorsichtig aus, um nicht mit der etwa 10 Pfd. Oel haltenden und ca. 2 Thaler theuren Last an einen hastig Vorübergehenden anzustoßen. Das Unglück wollte es aber, daß der Henkel ob des schweren Gewichtes wich und der Rest des Kruges auf das Pflaster fiel, wo er zertrümmerte. Die braune, dicke Fluth ergoß sich in den Rinnstein und lockte eine große Anzahl Menschen herbei, welche mit Tassen und Tellern das Oel aufschöpften und sich davon machten. Das arme Mädchen hatte das Nachsehen und weinte heiße Thränen.

** [Der Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Wolff] tritt morgen eine sechswöchentliche Urlaubsreise an und wird während seiner Abwesenheit vom Medicinal-Rath Dr. Wendt vertreten werden.

§—§ [Besuch.] Mit dem Frühzuge der N.-M.-Eisenbahn trafen am 3. d. M. etwa 36 Mitglieder des Steinauer Gewerbevereins unter Führung ihres Vorsitzenden, Herrn Dr. Stern, hierselbst behufs Besichtigung gewerblicher Etablissements ein. Von dem Vorstande des hiesigen Gewerbevereins und dem Ausschusse des Central-Gewerbevereins waren auf das Bereitwilligste die nothwendigen Vorbereitungen getroffen worden, um den Gästen den Eintritt in die hervorragendsten Etablissements zu ermöglichen und denselben die ihnen zugemessene Zeit möglichst nutzbringend zu machen. Von einer Deputation, bestehend aus den Herren Hipauf, Pracht und Promnitz auf dem Bahnhofe empfangen, wurden die Ankommenden von Herrn Pracht herzlich willkommen geheißen. Demnächst begab sich die Gesellschaft nach dem gemeinsamen Versammlungsorte, der Gorkauer Halle auf der alten Taschenstraße, unterwegs noch der nahe gelegenen „Liebichshöhe" einen Besuch abstattend. Nachdem die Gäste in der Colonade des Gorkauer Gartens eine nach der mehrstündigen Reise recht nothwendige leibliche Stärkung eingenommen, sich auch noch eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins ihnen zugesellt hatten, wurde um 10 Uhr unter der Führung des Herrn Ingenieur Nippert nach den Werkstätten der Oberschlesischen Eisenbahn aufgebrochen. Die Besichtigung derselben erfolgte unter persönlicher Leitung der Herren Obermaschinenmeister Sammann und Maschinenmeister Meyer und des Herrn Nippert in einzelnen Gruppen und gewährte den Theilnehmern bei der Großartigkeit der Etablissements, welche in allen ihren Abtheilungen das vollgiltigste Zeugniß einer höchst umsichtigen, die neuesten Fortschritte der Technik unverweilt benutzenden Leitung lieferten, einen hohen Genuß. In vollstem Maße befriedigt verließ die Gesellschaft um 12 Uhr die ausgedehnten Räume, um sich nach der Gorkauer Halle zurückzubegeben, wo um 1 Uhr ein gemeinsames Mittagbrot eingenommen wurde. Daß es demselben an heiteren Reden und Toasten nicht fehlte, darf nicht erst erwähnt werden, zumal Herr Kulmiz die Gesellschaft durch das Geschenk eines Fäßchens, enthaltend eine Probe seines neuesten Productes, überraschte. Gegen 2 Uhr wurde nach dem botanischen Garten aufgebrochen, woselbst Herr Geh. Rath Göppert den Theilnehmern den Aufenthalt in den anmuthigen Anlagen durch seine Erläuterungen zu einer äußerst lehr- und genußreichen Stunde machte. Zu schnell war den Meisten die dem Garten zugemessene Zeit verronnen. Man mußte eilen, um noch vor Schluß der Arbeit der Linke'schen Wagenfabrik einen Besuch abstatten zu können. Drei Richtersche Gesellschaftswagen brachten die Theilnehmer nach dem an der Striegauer Chaussee belegenen, umfangreichen Etablissement, von welchem dieselben trotz der Eile, mit welcher ein Rundgang durch dasselbe gemacht wurde, die Ueberzeugung gewannen, daß es eine hervorragende Stelle in unserer heimischen Industrie einnimmt. Um die Zeit möglichst auszukaufen, wurde demnächst noch eine Fahrt nach dem Belvedere (holländische Windmühle) und dem Eichenpark unternommen, von wo aus man sich zu Wiesner, Nicolaistraße im Helm, begab. Hier wurde, wie im Eichenpark, den Steinauer Gästen nochmals der Genuß eines guten Concerts, sowie der Anblick der Wunderfontaine zu Theil und blieben dieselben noch bis gegen Mitternacht mit einer Anzahl Mitglieder des Breslauer Gewerbevereins in gemüthlichem Zusammensein vereinigt. Der zweite Tag fand die Mehrzahl der Gäste bereits um 8 Uhr wieder am Versammlungsort vereinigt, von wo sich dieselben unter Führung der Herren Fabrikbesitzer Promnitz und Baumeister Promnitz nach der Rehorstschen Fabrik begaben. In zuvorkommendster Weise übernahm Herr Rehorst jun. die Führung durch die weiten Arbeitssäle und die reich ausgestatteten Magazine, welche sämmtlich Zeugniß davon gaben, wie weit practischer Sinn und eiserner Fleiß eines Einzelnen es zu bringen vermögen. Nach einer in der Gorkauer Halle eingenommenen Erfrischung führten die Herren Nippert und Apotheker Bachmann die Gäste noch nach der Breslauer Baumwollen-Spinnerei auf der Klosterstraße, in welcher in Begleitung des Herrn Buchhalter Kausch sämmtliche Maschinen- und Fabrikräume besichtigt wurden. Der Nachmittag war einer gemeinschaftlichen Fahrt per Dampfer nach dem zoologischen Garten gewidmet. Begleitet von Herrn Director Schlegel wurden die Sehenswürdigkeiten desselben von den Gästen in Augenschein genommen und dann noch ein Paar Stunden in der Gesellschaft der Breslauer gemüthlich verlebt. Diesen sprach der Vorsitzende des Steinauer Vereins, Herr Dr. Stern, als für die Gäste die Zeit der Abreise herangekommen war, den Dank seiner Freunde aus, indem er die Versicherung gab, daß dieselben weit mehr gefunden, als sie erwartet hätten. Ein Boot brachte dieselben, da der Dampfer unterdeß abgefahren war, dann nach der Stadt zurück.

+ Mit dem Personenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn langten gestern Abend circa 60 Studirende der königlichen Gewerbe-Akademie aus Berlin hier an, welche am hiesigen Orte 1½ Tag verbleiben und Freitag um 11 Uhr ihre Reise mit der Oberschlesischen Eisenbahn fortsetzen werden, um in den Hüttendistricten Oberschlesiens die Berg- und Hüttenwerke zu besichtigen. Die Studirenden besuchten gestern Abend bald nach ihrer Ankunft den Schweidnitzer-Keller, und später die Jensch'sche Brauerei auf der Margarethengasse, woselbst sie bis gegen 10 Uhr verblieben. Heute wurde von ihnen die Ruffersche Eisengießerei und Maschinenbauanstalt, der Bau der Oderbrücke, der Rechten-Oderuferbahn, so wie die verschiedenen sehenswerthen Kirchen in hiesiger Stadt besichtigt, und wurden die Studirenden von ihren Lehrern der königlichen Gewerbe-Akademie in Berlin Herrn Professor Dr. Manger und Dr. Stahlschmidt auf ihrer wissenschaftlichen Excursion geleitet.

=ββ= [Zum Wiederaufbau des Michaelisthurmes.] Nachdem man mit dem Abräumen des Schuttes an dem eingestürzten Thurme fertig geworden ist und sich dabei herausgestellt hat, daß das Fundament desselben sehr solid ist, hat man mit dem Wiederaufbau des Thurmes bereits begonnen und denkt man im Laufe dieses Jahres damit noch in beträchtliche Höhe zu kommen. Als Bindemittel wird bei den Maurerarbeiten nicht Kalk, sondern Cement genommen. — Die Befestigungs-Arbeiten des stehengebliebenen Thurmes sind ebenfalls beendet.

P. Seit einigen Tagen bemerken wir, daß man das Kirchdach am Dachreiter durchbrochen und am letzteren wiederum ein Gerüst in die Höhe geführt hat. Wie wir erfahren, wird derselbe einer eingehenden Besichtigung bis an die Spitze unterzogen, ob er etwa durch den Thurmeinsturz irgend welchen Schaden genommen hat.

=β= [Von der Oder.] Seit dem Berichte vom 31. v. M., wo der Ober-Pegel 13′ 7″ zeigte, war das Wasser bis zum 3. August auf 13′ gefallen, aber in Folge der in den letzten Tagen gefallenen Regen ist es bis heute Mittag auf 13′ 4″ am Ober-Pegel und am Unter-Pegel auf 6″ gestiegen. — Die hiesigen Schleusen werden nur noch von wenigen leicht beladenen Fahrzeugen und von Martätschen passirt. So gingen durch die Sandschleuse am 31. Juli 12 Flöße, 1 Schiff mit Feldspath; am 1. August 10 Flöße; am 2. ein Schiff mit Feldspath; am 4. zwei Schiffe mit Faschinen; am 5. und 6. ein Schiff mit Faschinen.

+ [Auf der herzoglichen Bühne in Sybillenort] findet Freitag Nachmittag eine abermalige Theatervorstellung von den Mitgliedern des Breslauer Stadttheaters statt. Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig hat Herrn Director Lobe seine vollste Anerkennung über die Leistungen sowohl in Betreff der Oper, als auch des Schauspiels wiederholt ausgesprochen, und wünscht derselbe auch noch das Ballet und die Posse kennen zu lernen. Demzufolge wird morgen die Posse: „Er will sich auszeichnen", von Pohl, und das Ballet „Esmeralda" zur Aufführung gelangen.

+ [Polizeiliches.] In Betreff des gestern von uns mitgetheilten Gaunerstreichs bezüglich der 7 Sack Weizen, hatte sich heute ein hiesiger Kaufmann gemeldet, der denselben Sackträger bezichtigte, daß er ihm vor Kurzem vermuthlich auf dieselbe Weise 6 Sack Lupine bei Seite geschafft. Diese Angabe bestätigte sich auch richtig, denn die sofort von Seiten der Criminalpolizei angestrengten Recherchen bei demselben Productenhändler, welcher als Hehler den Weizen erworben hatte, ergaben einen vollständigen Beweis, da die gezeichneten Säcke mit Lupine gefüllt vorgefunden wurden. Zu beklagen ist nur, daß der Beschädigte vorher nicht einmal eine Anzeige bei der Sicherheitspolizei erstattet hatte. — Ein dieser Tage wegen Wilddieberei in Militsch in Haft gekommener hiesiger schon bestrafter Arbeiter ist aus dem dortigen Gefängniß ausgebrochen und hier am gestrigen Tage wieder eingefangen worden. — Eine schon bestrafte Frauensperson, welche als Untermietherin bei einer Familie wohnte, bestahl gestern während der Abwesenheit ihrer Quartiergeberin dieselbe in der Weise, daß sie ein kleines Glasschränkchen von der Wand abrückte, mittelst eines Messers die schwachen Bretter der Rückwand ablöste, aus einer Tasse im Schränkchen die Summe von 1 Thlr. 20 Sgr. entwendete, und zunächst wieder das Schränkchen in seine alte Lage versetzte. Außerdem nahm die Diebin aber auch noch Putzsachen, Nähzeug, Gypsfiguren, die auf dem Schränkchen gestanden hatten, mit fort. — Gestern versuchte ein vagabondirender Bäckergeselle bei einem hiesigen Pfefferküchlermeister das übliche Geschenk einzuziehen, und bediente er sich zu diesem Betruge eines gefälschten Prüfungsscheines und eines gefälschten Innungsattestes. — Ein vor dem Oderthore wohnender Wurstfabrikant hat die Manie, daß er vermittelst Marder allen Katzen einfängt, diese schlachtet und deren Felle verschenkt. Seiner Aussage nach will er das Fleisch vergraben haben, ein Verfahren, das gerade für ihn in doppelter Beziehung schädlich ist. — Von einem Töpfergesellen wurde gestern in dem Hause Adalbertstraße Nr. 7 in einem erst vor acht Tagen gesetzten Küchenofen, und zwar im Aschenloche, ein in ein Papier gehüllter „Schlesischer Pfandbrief über 500 Thaler" (Gut Baudmannsdorf) vorgefunden. Die dazu gehörigen Coupons waren nicht dabei. Der ehrliche Finder hat dieses werthvolle Effectenstück im hiesigen Sicherheitsamte abgegeben.

* [Von der Auction im Tattersall.] Am Montage, den 3. August, wurde die erste Verauctionirung der in der Actien-Reitbahn, Neue Antonienstraße 3, aufgestellten Pferde, welche vorher durch den Stabs-Roßarzt I. Kl. Adam untersucht wurden, vorgenommen, und bemerkten wir unter diesen Luxus-, so wie gute Wagen- und Arbeitspferde, welche beinahe sämmtlich zu annehmbaren Preisen in andere Hände übergegangen waren. — Dieses von dem Auctions-Commissarius Saul in's Leben gerufene Unternehmen erfreute sich schon bei dieser ersten Auction eines lebhaften Verkehrs, und da diese Auctionen an einem bestimmten Tage jeder Woche stattfinden werden, so ist hiermit jedem Pferdezüchter resp. Besitzer die Gelegenheit geboten, seinen überschüssigen Bestand leicht zu veräußern, anderenfalls kann jeder Andere seinen Bedarf nach Geschmack bald decken.

ℨ **Neumarkt**, 5. Aug. [Zur Wasserleitungsfrage.] Seit länger als 10 Jahren ist man hier bemüht, dem stets bei der zunehmenden Bevölkerung und dem vergrößerten Gewerbebetriebe hervortretenden öftern Wassermangel Abhilfe zu verschaffen. Die alte Wasserleitung ist nicht ausreichend, dabei noch in Betreff der Röhrenlage sehr unvollkommen. Sie ist nach dem alten Systeme beibehalten worden und besteht aus hölzernen Röhren, deren Oeffnungen höchstens 2 Zoll Durchmesser haben. Durch die seit einer Reihe von Jahren stattgefundene große Dürre im Sommer sind die Quellen etwas zurückgetreten, so daß die Röhren gegen das Quellengebiet um einige Zoll zu hoch liegen und das Wasser die Röhrenöffnungen nicht mehr erreicht. Deshalb wurde vor 3 Jahren ein Theil der Röhren in der Nähe des Quellengebiets aufgegraben und der Versuch der Tieferlegung derselben gemacht. Dieser Versuch kostete mit einigen Aenderungen in den Sammelbassins 2000 Thlr. Die hölzernen Röhren vermochte man nicht wegen des in der Tiefe eindringenden Schliessandes unter das Wassergebiet resp. in dasselbe einzulegen, so daß man, als man den kostspieligen Versuch beendet, man um Nichts gebessert war. Das Wasser stand vielmehr 6 Zoll unter den Röhren und man sah sich nun genöthigt, den täglichen Wasserbedarf für eine Bevölkerung von 5000 Einwohnern rund, abgerechnet den Gewerbebetrieb, durch einen Mann nach der Stadt pumpen zu lassen. Geschieht das nicht, oder verschläft der Mann seine Function am frühen Morgen, so müssen Hausherr und Hausfrau auf den ersten Tropfen Wassers eine Stunde warten. Am besten sind die Bewohner daran, welche dem menschlichen Wasserhebewerk am nächsten wohnen; diese erhalten die ersten Proben seiner Anstrengung. Wie aber steht es mit denen, welche am äußersten Ende der Stadt wohnen? Diese müssen warten. bis alle Andern ihren Wasserbedarf gedeckt haben. Der Mann, welcher das Wasserhebewerk regiert, erfordert jährlich eine Ausgabe von 125 Thlr. oder die Zinsen eines Capitals von 2500 Thlr. Um nun endlich diesem unnatürlichen Zustande ein Ende zu verschaffen, wurde in diesem Jahre seitens des Herrn Bürgermeisters, nachdem derselbe in einigen Städten neuere Wasserleitungen besichtigt, der Antrag gestellt, einen hervorragenden Hydrotechniker hierherkommen und sich von demselben ein Gutachten über eine anderweitig einzurichtende Wasserleitung geben zu lassen. Es wurde dies auch seitens der städtischen Behörden angenommen und Herr Baurath Henoch aus Altenburg hierher eingeladen. Bei seinem Erscheinen sprach sich derselbe ebenfalls für eine durchgängige Tieferlegung des Röhrennetzes aus, wobei auf Vermehrung der Pumpen und gleichmäßigere Vertheilung derselben in den einzelnen Stadttheilen Bedacht genommen werden sollte. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag des Magistrats, durch Herrn Henoch ein Project nebst Anschlägen zu dieser Wasserleitung ausarbeiten zu lassen, zum Beschluß unterbreitet, Die Ansichten gingen hierbei wider Erwarten größtentheils gegen das ganze Unternehmen, das etwa 10 bis 11,000 Thlr. kosten soll. Mehrere Mitglieder der Versammlung fanden den bisherigen Zustand des Hereinpumpens durch einen Mann ganz vortrefflich; auch wurde gänzlich in Abrede gestellt, daß ein Verfall der Röhren eintreten könne und daß dadurch die Stadt ohne Wasser sein würde. Es wäre ja bis jetzt gegangen, folglich könne und müsse es so weiter gehen!! — — Andere wollten wieder einen so kostspieligen Versuch wie vor 3 Jahren machen und das alte hölzerne Flickwerk belassen. Der Herr Bürgermeister wies wiederholt auf das Mangelhafte der jetzigen Leitung und namentlich darauf hin, daß bei Feuersgefahr in der Nacht die Stadt in die schreckliche Lage käme, ohne Wasser zu sein. Vergeblich! — Man meinte, man müsse sich eine solche Sache doch noch mehr überlegen. — Gesagt, gethan, die ganze Angelegenheit ist vertagt worden. — Wann ihre Auferstehung stattfinden wird, und wann endlich der Brunnen des Wassermangels zugedeckt werden soll? ist in Frage gestellt. Man wird damit von selbst hervortreten, wenn es zu spät sein wird. Hätte man bald, als das frühere Flickwerk gemacht wurde, etwas Gründliches unternommen, so waren 5000 Thlr., welche jetzt weggeworfen sind, schon verwerthet. Nehme man noch 3 bis 4000 Thlr. dazu, so ist ein gründliches Werk geschaffen.

E. **Hirschberg**, 5. August. [Uebungsmarsch. — Eine Partie Sechsundsechszig. — Die Plumpe bringt Zinsen.] Unser Garnisons-Bataillon unternahm gestern Früh 4 Uhr mit Gewehr und Säbel, Mantel und Kochgeschirr einen Uebungsmarsch auf die Schneekoppe, übernachtete in Schmiedeberg u. s. w. und kehrte heute Morgen 11 Uhr wieder wohlgemuth hierher zurück. — Wie wir hören, beabsichtigt Herr Gastwirth Blaschke auf „Klein-Aupa" schon im Verlauf der nächsten Wochen die bereits in der gestrigen Nummer von uns erwähnte neue Restauration auf der Schneekoppe auf der böhmischen Seite aufzubauen, da die dazu nöthigen Vorarbeiten, „Zulagen" ꝛc. bereits bei den „Grenzbauden" vollendet worden sein sollen, um den Bau auf dem höchsten Gipfel Norddeutschlands — von unserer Seite betrachtet — möglichst rasch vollenden zu können. Bei schlechtem Wetter werden nun die beiden Koppenwirthe auf der böhmisch-schlesischen Grenze ihre üble Laune mit einer Partie „Sechsundsechszig" vertreiben können. „Uebrigens" — äußerte gestern ein gutmüthiger Breslauer allen Ernstes — „übrigens bin ich sehr neugierig, welche Restauration auf der Koppe nun zuerst brennen wird." Wir wollen keiner das Unglück wünschen und sind auch überzeugt, daß beide Wirthe, Herr Sommer wie Herr Blaschke, bei der ungeheuren Zunahme von Gebirgsreisenden, ihre gute Rechnung finden und sich darum „vertragen" werden. Auch unten im Thale in der Nähe des „Stadtdorfes" Schwarzbach wird von einem hiesigen Bürger an der Stonsdorfer Straße ein Gasthaus erbaut und ist bereits damit begonnen worden. Hoffentlich wird dabei, außer dem Nothwendigsten, das ich nicht nennen mag, auch die Errichtung eines Eiskellers eine besondere Berücksichtigung finden, zumal es bei uns genug Wirthshäuser giebt, die mit dem Steigen des Thermometers auf 1 Grad Wärme auch gleich mit — Warmbier aufzuwarten belieben und dabei noch Spirituosen verabfolgen lassen, die nur zu verständliches Zeugniß davon ablegen, daß man beim Bau des Gasthauses oder Hofes zuerst an die Errichtung einer — Plumpe gedacht hat.

=s. **Salzbrunn**, 5. Aug. [Zur Tages-Chronik.] In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend brachen Diebe in den Vorrathskeller der auf der Wilhelmshöhe gelegenen Restauration ein und hatten bereits eine bedeutende Quantität Wein in Sicherheit gebracht, als sie von dem Begleiter eines nach der Restauration zurückkehrenden Dienstmädchens, einem Bergmanne, bemerkt wurden. Dieser weckte den Wirth M., welcher sich sofort bewaffnete und im Verein mit dem Bergmann den Strolchen zu Leibe ging. Leider waren auch die Diebe nicht ohne Waffen, wenigstens schlug der Eine dem Wirth M. die angelegte Büchse aus der Hand und ging dann mit einem starken Messer auf denselben los. Doch gelang es dem Angegriffenen seinen Gegner zu überwinden, wobei sich der bedauerliche Unfall zutrug, daß der gezogene Hirschfänger des M. dem Strolche sich in die Lunge bohrte, wodurch dessen Tod herbeigeführt wurde. Der andere der Verbrecher wurde von dem bewaffneten Bergmann gleichfalls überwunden und verwundet und soll dessen Tod Tags darauf erfolgt sein. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß der von M. getödtete Verbrecher ein in Altwasser arbeitender Schmied aus Oelse bei Freiburg i. Schl. ist. — Ein Unglück anderer Art trug sich Montag Nachmittag in Giesmannsdorf, Bolkenhainer Kreises zu. Ein Bauer wurde beim Laden von Sand in der betreffenden Grube verschüttet und erst späteren Bemühungen gelang es, den Entseelten herauszuarbeiten. Der Verunglückte hatte sich erst vor drei Jahren verheirathet und war Vater von 2 Kindern. Sein Tod erregt die allgemeinste Theilnahme.

? **Steinau a. O.**, 5. August. [Der Steinauer Gewerbeverein] unternahm etwa 30 Mann stark am 3. d. M. eine Excursion nach Breslau. Der Vorstand des schlesischen Centralvereins hatte die Güte, in Verbindung mit dem Vorstand des Breslauer Gewerbevereins die Führung zu übernehmen. Das Programm ist bereits von Breslau aus mitgetheilt; wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß die Besichtigung der größeren gewerblichen Etablissements mit dem Besuch von Vergnügungsorten abwechselte. Die gastfreundliche herzliche Aufnahme, welche der Verein in Breslau gefunden, wird den Theilnehmern an der Excursion in stetem dankbaren Andenken bleiben.

□ **Neustadt OS.**, 5. August. [Zur Tageschronik.] Die Ungewißheit, in welcher Hinsichts der Bahnfrage unsere Stadt schwebt, dürfte sich am 12. d. M. hoffentlich zu Gunsten des Projects heben. An diesem Tage soll der Kreistag wegen Ueberlassung des zum Bahnbau nöthigen Terrains Beschluß fassen. Derselbe ist wegen der Länge, in welcher die Linie Neisse-Leobschütz den hiesigen Kreis durchschneiden soll, ein überaus wichtiger und wir wünschen deshalb dringend, daß die Herren Abgeordneten an genanntem Tage, frei von Particular-Interessen, das ihrige dazu beitragen, um die Hoffnungen unserer Stadt und des Kreises endlich realisirt zu sehen. — In dieser Saison wird uns regelmäßig zweimal wöchentlich der Genuß eines Concertes durch das Trompeter-Corps des 2. Schlesichen Husaren-Regiments geboten, doch erfreuen sich diese Aufführungen nicht immer der besonderen Gunst unseres Publikums, welches ihnen manchmal in nur äußerst dürftiger Zahl beiwohnt. Indem wir die Hoffnung aussprechen, daß sich dies ändern wird, müssen wir den sonst recht intelligenten Entrepreneur, Herrn Winter, jedoch darauf aufmerksam machen, daß seine ähnlichen derartigen Unternehmungen nicht früher prosperiren können, als bis dem Publikum für den Fall eines Regens — und der Regen scheint es auf die Concerttage besonders abgesehen zu haben — ein angenehmerer Aufenthaltsort geboten wird, als es gegenwärtig die Turnhalle ist. Abgesehen davon, daß sie in decorativer Beziehung mehr als einfach ist, ist sie in acustischer höchst ungünstig und ihre Lage ebenso. Wir hoffen über ein noch im Bau begriffenes Local des Oberglöckner Herrn Hentschel später das Umgekehrte sagen zu können. Letzterer Bau soll einem dringenden Bedürfniß nach einem großen Saal für theatralische und Concert-Aufführungen, die bisher nur in zu engen Räumen stattfinden konnten, abhelfen. Selten zwar nur besuchen uns Theater-Gesellschaften, machen aber, wenn sie nicht gar zu mittelmäßig sind, ganz lohnende Geschäfte und es dürfte daher ein gutes Local wohl Veranlassung zu öfteren Besuchen geben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. August. [Preßproceß.] Gegen den früheren verantwortlichen Redacteur des „Dziennik Pozn.", Herrn J. v. Zórawski, kam gestern vor der Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts ein Preßproceß zur Verhandlung. In der in einer Februarnummer dieses Blattes veröffentlichten politischen Rundschau erblickte die königl. Staatsanwaltschaft eine Beleidigung des hiesigen Polizeipräsidenten beziehentlich der Polizeibehörde und eine Uebertretung des § 101 des Strafgesetzbuches, weshalb von derselben im gestrigen Termine eine Geldbuße von 30 Thalern gegen den Angeklagten beantragt wurde, während der Vertheidiger für Freisprechung plaidirte. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 5 Thaler Geldbuße.

[Märkisch-Posener Eisenbahn.] Der in voriger Woche hier versammelte Posener Kreistag hat zum Ankauf des vom Kreise unentgeltlich herzugebenden Terrains für die Märkisch-Posener Eisenbahn die Summe von 40,000 Thlrn. bewilligt, die durch Emission von Kreisobligationen aufgebracht werden soll. Nach erfolgter definitiver Feststellung der Bahnlinie sollen in dieser Woche auch in den Kreisen Posen und Buk die Erdarbeiten zu der genannten Bahn mit Energie in Angriff genommen werden. Die Vollendung der ganzen Bahn ist zum Juli künftigen Jahres bestimmt.

(Ostd. Ztg.)

Neustadt b. P., 3. Aug. [Königliches Geschenk.] Wie früher in dieser Zeitung berichtet worden ist, hat der Commandant der hiesigen Schützengilde beim diesjährigen Schützenfeste für Se. Majestät den König den besten Schuß gethan, und der König auf den telegraphischen Bericht den Herrn Geh. Cabinetsrath v. Mühler beauftragt, der hiesigen Schützengilde seinen Dank auszusprechen. Jetzt hat nun die hiesige Schützengilde einen prachtvollen Königsadler als Geschenk erhalten. Diese kunstvolle Arbeit, von Sy u. Wagner in Berlin ausgeführt, hat einen Durchmesser von 3½ Zoll, wird von einem platten Reifen gebildet und trägt im mittlern Raume den preußischen Adler, von der Kette des schwarzen Adlerordens umgeben, mit der preußischen Krone am oberen Theile mit der Umschrift: Wilhelm, König von Preußen, der Schützengilde zu Neustadt 1868. (Ostd. Z.)

Schützen- und Turn-Zeitung.

Wien, 5. August. [Drittes deutsches Bundesschießen.] Die Festtage nahen ihrem Ende. Die Fahnen und Flaggen vom Regen erweicht und vom Sturmwinde zerfetzt, hängen traurig von den Stangen herab, die Schützengäste verlassen in Schaaren die Feststadt, die Reihe der Banner in der Festhalle lichtet sich immer mehr und mehr und nur noch ein kleines Häuflein hält wacker Stand und feiert das Fest bis zum Ende mit. Noch 24 Stunden und das Fest, das einen so herrlichen Verlauf genommen und den Ruf der Kaiserstadt zu so hohen Ehren gebracht, ist vorbei. Das Centralcomite ist fest entschlossen, das Programm einzuhalten und das Fest unwiderruflich Donnerstag zu schließen. Heute Abends 7 Uhr wird die Schießhalle geschlossen, Donnerstag Mittags findet das letzte Bankett und Nach-

mittags die feierliche Preisvertheilung statt. — Gestern war der Festplatz sehr gut besucht. Vormittags ward auf der Schießhalle noch wacker gearbeitet und erschossen sich gegen 40 Schützen, darunter viele Wiener, wie die Comitemitglieder: Ober-Lieutenant Rohrwek, Angerer, Hefele, Dittrich, Dr. Sterzinger, ihre Festbecher. Mittags fand das Bankett statt. Mehrere glänzende Toaste wurden ausgebracht und mit rauschendem Beifall aufgenommen. Dr. Mittermaier aus Heidelberg sprach den Toast auf das Vaterland, Stier aus Chemnitz toastete auf die Gastfreundschaft der Wiener, Landammann Kurti aus St. Gallen, ein Greis, in dem noch das Feuer der Jugend glüht, ein energisch leidenschaftlicher Redner, brachte einen glänzenden Trinkspruch aus, in dem er die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland berührte und zum Ausharren auf dem betretenen Pfade aufforderte. — Den Schluß der heutigen Redner machte Gemeinderath Steudel mit einem Toast auf ein freudiges Wiedersehen beim eidgenössischen Schützenfeste in Zug. — Nachmittags ward das Schießen fortgesetzt. Der Besuch war ein ungemein zahlreicher und gegen Abend war die Festhalle überfüllt und am Festplatze gegen 15,000 bis 20,000 Menschen versammelt. — Um acht Uhr begann der Ball, bei dem musterhafte Ordnung herrschte. Man tanzte mit großer Ausdauer und amüsirte sich vortrefflich. Um 11 Uhr gingen die Wogen des Vergnügens noch sehr hoch.

Je näher wir auch dem Schlusse des dritten deutschen Bundesschießen rücken, um desto gesteigerter ist das Interesse, wer wohl alle die schönen Ehrengaben mit sich fortnehmen wird, die bis nun mit so viel künstlerischem Geschmack im Gabentempel prangen. Bis heute stellen sich die Resultate auf den Festscheiben folgendermaßen heraus:

Auf der Standfestscheibe „Heimath" (nur für Mitglieder des deutschen Schützenbundes): Gabe Nr. 1, Rueff, W., Küfer, Stuttgart, 42 Theiler, Nr. 2, Dorn, Ant., Realitäten-Besitzer, Perg, Ober-Oesterr., 44 Th., Nr. 3, Lehmann, J., Kaufmann, Bremen, 54 Th., Nr. 4, Gstättner, J., Krämer, Kirchbusch, Tirol, 56 Th., Nr. 5, Morriggel, Beamter, Innsbruck 89 Th.

Auf „Wien": Gabe Nr. 1, Mayerhofer, Gutsbesitzer, Ob. Wolf, Steiermark, 34 Theiler, Nr. 2, Thorn, Rud., Kaufmann, Wien, 38 Th., Nr. 3, Bremm, Stanisl., Büchsenmacher, Stumm, Tirol, 52 Th., Nr. 4, Pelz, Jos. A., Kaufmann, Schwarzenberg, Vorarlberg, 64 Thl., Nr. 5, Wenin, S., Innsbruck, 70 Th.

Auf „Berlin": Nr. 1, Graf Starhemberg, Konst., Steierling, Oberösterr., 7 Theiler, Nr. 2, Feldmann, Jost, Modellstecher, Glarus, Schweiz, 25 Th., Nr. 3, Scholz, A., Fleischer, Stockerau, 30 Th., Nr. 4, Ernst C., Oekonom, Aschaffenburg, 33 Th., Nr. 5., Annant, Eug., Offizier, Lausanne, Schweiz, 67 Th.

Auf München: Gabe Nr. 1, Straßberger, J., Büchsenmacher, Traunstein, Baiern, 15 Theiler. Nr. 2, Steiner, J., Bäcker, Stein, Baiern, 22 Th. Nr. 3, Wachter, J., Oekonom, Flaurling, Tyrol, 23 Th. Nr. 4, Bürger, J., Rath, Donauwörth, 37 Th. Nr. 5, Thöberlein, G., Kaufmann, Wasserburg am Bodensee, 39 Th.

Auf „Dresden": Gabe Nr. 1, Frank, F., Cafetier, Berlin, 61 Theiler. Nr. 2, Göbel, A., Holzhändler, Bingen, Hessen-Darmstadt, 75 Th. Nr. 3, Gichl, Ad., Brauer, Wetzlar, Preußen, 77 Th. Nr. 4, Ribes, J., Bindermeister, Langenlois, 95 Th. Nr. 5, Stapfer, S., Wirth, Herisan, Schweiz, 96 Theiler.

Die Klassificirung der Treffer geschieht durch eine eigene Maschine, die mit mathemetischer Genauigkeit die Entfernung des Treffers vom Centrum angiebt. Zu diesem Behufe wird das Schwarz, welches bei Standscheiben einen Durchmesser von 30 Centimeter hat, in tausend Theile getheilt, und rangiren die einzelnen Theiler derart unter sich, daß der 0 Theiler der beste, der 1000 Theiler der schlechteste ist. — Nach diesem Ausweise dürfte also Hr. Straßberger, Büchsenmacher aus Traunstein in Baiern, der glückliche Gewinner des so viel besprochenen Claviers sein. (Presse.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. August 52¼—¾—½ Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-October 50 Thlr. bezahlt und Br., October-November 49 Thlr. Br., November-December —, April-Mai 48 Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 70 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 45 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 9⅓ Thlr. Br., pr. August und August-September 9¼ Thlr. Br., September-October 9⅓ Thlr. Br., October-November und November-December 9⅓ Thlr. bezahlt und Gld., 9 5/12 Thlr. Br., December-Januar 9 5/12 Thlr. Br., Januar-Februar 9 5/12 Thlr. Br., April-Mai 9 7/12 Thlr. bezahlt und Gld., 9⅔ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 19 1/12 Thlr. Br., 18 11/12 Thlr. Gld., pr. August 19 1/12 Thlr. bezahlt, August-September 18 11/12 Thlr. bezahlt, September-October 17⅔ Thlr. Br. u. Gld., October-November 16 7/12 Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Augsburger 7 Fl.-Loose. Bei der am 1. August stattgehabten Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 810 1902 620 708 2093 1132 884 1574.

Gräflich Pappenheimsches Prämien-Anlehen. Bei der am 1. August stattgehabten Verloosung sind folgende Serien herausgekommen: 224 610 1445 2046 2351 3178 3537 3769 4499 4552 5648 und 7018. Die Gewinnziehung findet am 1. September statt.

Vlaardingen, 31. Juli. [Heringe.] Die holländische Fischerei scheint ungünstig zu sein. Seit der Beendigung des Fanges der Luggerschiffe hatten keine Anfuhren von Huckerheringen statt, so daß augenblicklich kein Vorrath von guter Waare ist. Wohl arrivirte ein Partiechen von 60 Tonnen Luggerhering, wovon die eine Hälfte aus Voll-, die andere aus Matjesheringen bestand, es war jedoch wenig Kauflust dafür. Diejenige Sorte Heringe, welche nicht fein genug von Qualität ist, um theurer bezahlt zu werden, wird in dieser Zeit des Jahres in Anbetracht der hohen Preise für Prima-Qualität zu hoch geschätzt. Der Handel hat jedoch kein Debouché dafür, weil gleichsortige schottische Heringe zu viel niedrigeren Preisen den Bedarf von geringeren Qualitäten decken können. Während für feinen Hucker-Matjeshering 80—100 Fl. zu machen gewesen wäre, konnte für Lugger-Matjes nur mühsam 35 Fl. bedungen werden, weil schottische kleine Matjes zu 24 Fl. zu haben sind. Für Vollheringe aus Lugger war mehr Frage. Den Preis hierfür von 50—55 Fl. kann man für diese Sorte als gut bezahlt erachten, berücksichtigend, daß beste schöne schottische Vollheringe 30 Fl. pr. Tonne notirt werden können. Obschon seit 8 Tagen keine Anfuhr von holländischen statthatte, bleibt Luggerhering noch zum Einkaufspreis zu beschaffen. Sobald nur einige Anfuhr von Prima holländischen Vollheringen kommt, hoffen wir den Preis bald auf 50—60 Fl. pr. 8/8 Tonne zu sehen. Bei mäßigem Fang erwarten wir dieses Jahr niedrige Preise.

Breslauer Schlachtviehmarkt. (Janke & Comp.)
Marktbericht der Woche vom 31. Juli bis 6. August 1868.

Der Auftrieb betrug:

1) 242 Stück Rindvieh (darunter 109 Ochsen, 133 Kühe).

Beschickt war der Markt von hiesigen und auswärtigen Händlern, und war die Qualität der Waare eine mittelmäßige. Die Handel gestaltete sich im Ganzen flau, es wurde jedoch von den Veräußern auf höhere Preise gehalten, weshalb auch einige kleine Posten unverkauft blieben.

Die Ausfuhr war nur eine geringe.

Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer:

Prima-Waare	15—16 Thlr.
II. Qualität	12-13 „
geringere	10—11 „

2) 488 Stück Schweine. Mit dieser Viehgattung war der Markt nur mittelmäßig beschickt, das Verkaufsgeschäft in Mittelwaare, welche gesucht und höher bezahlt wurde, war ein lebhaftes dagegen feine Waare etwas gedrückt.

Die Bestände wurden alle geräumt.

Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht:

beste feinste Waare	17—17½ Thlr.
mittlere Waare	15—16 „

3) 1,114 Stück Schafvieh. Die Beschickung war eine nur geringe zu nennen, in Folge dessen gute Waare höher bezahlt wurde.

Gezahlt wurde für 50 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer:

Prima-Waare	7—7½ Thlr.
Für 40 Pfd. Fleischgewicht II. Sorte	5—5½ „
geringste Qualität	3—3½ „

4) 390 Stück Kälber. Da der Auftrieb den Bedarf nicht deckte, war der Markt trotz höherer Preise mit dieser Waare binnen Kurzem geräumt.

Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer 15—16 Thlr.

Die Markt-Commission.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Kissingen, 6. August. Der Prinz Albrecht (Vater) ist gestern hier eingetroffen. Heute traf der Großherzog von Hessen ein, und wird noch der König von Würtemberg erwartet.

Wien, 6. August. Bei dem heutigen Schluß-Schützenbankette brachte Beust einen Toast aus, worin er sagte, er sei ein guter Oesterreicher geworden und ein guter Deutscher geblieben; er betonte die Nothwendigkeit der Erhaltung des Friedens und einer versöhnlichen Politik. Oesterreich mische sich nicht in die deutschen Angelegenheiten und kenne keine Politik der Rache. Er brachte ein Hoch aus auf den Frieden, die Versöhnung, die Träger eines geregelten Fortschrittes, die Hüter einer gesunden Freiheit und die Grundpfeiler einer gesicherten Ordnung.

Pest, 6. August. Der Reichstag nahm das Wehrgesetz auch in der Specialdebatte mit großer Majorität an.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 6. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134⅞. Breslau-Freiburger 117½. Neisse-Brieger 95½. Kosel-Oderberg 105¼. Galizier 93. Köln-Minden 129½. Lombarden 107⅝. Mainz-Ludwigshafen 134½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 147¾. Oppeln-Tarnowitz 80⅞. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 81¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97¼. Minerva 37⅝. Oesterreich. Credit-Actien 94¾. Schles. Bank-Verein 117. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55¾. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 76. 1864er Loose 57. Italien. Anleihe 53⅝. Amerik. Anleihe 75½. Russ. 1866er Anleihe 113. Russ. Banknoten 82⅝. Oesterr. Banknoten 89½. Hamburg 2 Monate 150½. London 3 Mon. 6, 23⅞. Wien 2 Monate 88⅞. Warschau 8 Tage 82⅜. Paris 2 Monate 81⅛. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66½. Poln. Pfandbriefe 64. Baierische Prämien-Anleihe 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93½. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56⅛. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38¾.

Wien, 6. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 50. National-Anl. 62, 50. 1860er Loose 84, 80. 1864er Loose 95, 50. Credit-Actien 211, 40. Nordbahn 183, 50. Galizier 208, 75. Böhm. Westbahn 154, 20. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 246, 50. Lombard. Eisenbahn 180, 80. London 113, 70. Paris 45, 20. Hamburg 83, 60. Kassenscheine 167, 25. Napoleonsd'or 9, 07½. — Geschäftslos.

New-York, 5. August, Abends 6 Uhr. Wechselcours auf London in Gold 110⅛. Goldagio 49. Bonds v. 1882 114⅝. Baumwolle 30. Petroleum 35. Mehl 8 D. 95 C.

Berlin, 6. August. Roggen: schwankend. Aug.-Sept. 54¼, Sept.-Octbr. 52, Novbr.-Decbr. 49¾, April-Mai 49. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9⅜, April-Mai 9⅔. — Spiritus: matter. Aug.-Sept. 19⅓, Sept.-Octbr. 17 11/12, Novbr.-Decbr. 16⅚, April-Mai 17⅓.

Stettin, 6. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen steigend, pro August 81. September-October 72. Frühjahr —. — Roggen matter, pro August 54. Septbr.-Octbr. 51½. Frühjahr 48. — Rüböl flau, pro Aug. 9¼. Sept.-Oct. 9¼. April-Mai 9 7/12. — Spiritus matter, pro Aug. 18¾. Septbr.-Oct. 18 7/12. Oct.-Novbr. 17⅛.

Inserate.

Bad Königsdorf-Jastrzemb, den 2. August. Es war überraschend für mich, auf mein Referat vom 16. v. Mts., welches in der Breslauer Zeitung erschien, ein Eingesandt in Nr. 355 der „Schlesischen Zeitung" zu lesen, da doch der Leserkreis beider Zeitungen ein ganz verschiedener ist und dem Herrn Linde doch ganz besonders daran liegen mußte, sein Eingesandt den in die Sache eingeweihten Lesern vorzulegen. Hierdurch kann er doch sicher nicht ein unparteiisches Urtheil der Leser bezwecken. Wenn seine „ihm passend scheinende Antwort" auf mein „geistreiches Inserat" wahrscheinlich wegen Persönlichkeiten in der Breslauer Zeitung keine Aufnahme fand, so würde sein zierliches, aber ohnmächtiges Eingesandt von derselben gewiß nicht zurückgewiesen sein.

Um nun Herrn Linde Gelegenheit zu geben, allen Verdächtigungen, welche hieraus herzuleiten wären, aus dem Wege zu gehen, erlaube ich ihm seiner eigenen Ehre wegen recht gern, daß er mein Referat vom 16. v. M. und das vorliegende natürlich auf seine Kosten in der „Schlesischen Zeitung" abdrucken läßt. Seine Ehre wird ihm höher stehen, als einige Thaler Geld, und mir bereitet er dadurch noch außerdem das eitele Vergnügen, mich an meiner „unschätzbaren Arbeit" auch in dieser Zeitung weiden zu können. Doch wenn er von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen will, so gönne ich Herrn Linde den schönen Ruhm, meinen Namen unvertheidigt bei den Lesern der „Schlesischen Zeitung" bloßgestellt zu haben.

Seine Empfehlung an die Herren Gastwirthe, mich zum „Schiedsrichter" zu nehmen, wenn sie mit Musikern in Conflict gerathen sollten, bitte ich demüthiglichst zurückzunehmen; denn ihm gebührt nicht das Recht, solche Empfehlungen vom Stapel zu lassen, wenn ich mich nie um solche Conflicte bekümmert habe. Ich habe mich in seinen Conflict mit Herrn Schön durchaus nicht gemischt, sondern mit Recht nur zu äußern gewagt, daß er den Ausfall des Concerts wegen so kleinlicher Differenzen hätte verhindern müssen, weil hierin eine Rücksichtslosigkeit wenigstens gegen die Badegäste läge, welche das Concert hätten besuchen wollen. Wo liegt in diesen Worten der Schiedsrichter? Herr Linde wird es nicht beweisen können, und wenn er zu seiner Unterstützung ein Dutzend ehrenwerther Wortklauber aus Mannheim verschreiben könnte.

Um meine „kostbare Zeit", die ich vergeuden soll, hat sich Herr Linde gefälligst nicht zu bekümmern; doch theile ich ihm gern mit, daß ich meine Zeit vorläufig nicht kostbarer anzuwenden weiß, als den Pächter des Curhauses zu Jastrzemb auf offenem, ehrlichem Wege zu belehren.

Herr L. weiß recht gut, daß ich meinen Artikel vom 16. v. Mts. erst dann dem Druck übergeben habe, nachdem ich selbst zuvor von ihm in Gegenwart von Zeugen auf eine in der That fein gebildete Art angegangen war. Die Zeugen selbst wollen dem 2c. Linde ihren Unwillen hierüber zu verstehen gegeben haben. Ein Gastwirth hat meiner bescheidenen Ansicht nach höflich zu sein gegen jeden seiner Gäste, selbst wenn er einen persönlichen Groll gegen den einen oder anderen in der Brust trüge, vor allen Dingen aber der Gastwirth des Curhauses in einem öffentlichen Bade.

Gestern sogar gewann es den Anschein, als ob es darauf abgesehen wäre, mir jede Erquickung im Curhause zu verweigern. Als ich mit einem Herrn dort eingetroffen vom Kellner ein Glas Bier verlangte, mußten wir Beide erst mindestens eine Viertelstunde warten, und endlich erschien die Frau Linde und erklärte, daß Nichts zu trinken dawäre, da ihr Mann, der sehr beschäftigt, den Schlüssel hätte. Uebrigens wäre es ihnen ganz egal, wenn die Schulmeister auch sagten: „ihr Mann wäre ein . . . . . . Gastwirth". Ich wollte derselben erwidern: Wenn auch alle Schulmeister dieser Ansicht wären, so erlaubte ich mir schon deshalb nicht mit denselben übereinzustimmen, weil sie mir in diesem Augenblick zuviel Mutterwitz entwickelt hätte, um annehmen zu können, sie würde sich einen . . . . . . Gastwirth zum Mann genommen haben — aber Frau L. zog es vor, die Thür zuzumachen, als diese Worte anzuhören, und verschwand. Wir warteten noch eine Zeitlang, bekamen Nichts zu trinken und gingen fort.

Wenn ich hierzu noch leider hinzufügen muß, daß Herr L. zu Jedermann seinem Hasse gegen mich hinter meinem Rücken Luft macht, so halte ich mich jetzt um so mehr verpflichtet, dem Benehmen des L. Grenzen zu setzen. Auch über Letzteres habe ich Zeugen.

Um der Verdächtigung zu begegnen, als machte es mir Vergnügen, mich gegen das Bad in versteckten Angriffen loszulassen, erlaube ich mir Folgendes gern anzuerkennen:

Das Bad Jastrzemb hat unter den Bädern Schlesiens mit Recht einen guten Klang. Es sind in diesem Jahre wieder wahre Wunderkuren vorgekommen, die Heilkraft der Quellen kann nicht genug angepriesen werden, und möge man hierüber die jährlichen Broschüren des als Arzt mit Recht anerkannten Herrn Dr. Faupel lesen. Ferner ehrt es den Herrn Grafen v. Königsdorf, daß er keine Mühe und kein Geld gespart hat, um den Ansprüchen der Badegäste zu genügen. In wie kurzer Zeit sind alle die ausgebreiteten herrlichen Anlagen entstanden, die lieblichen Laub- und schattigen Schluchtgänge. Alles dies ist anzuerkennen und hat sich auch belohnt, denn schon wieder wird der Herr Graf daran denken müssen, die beiden Badehäuser zu vergrößern oder um eins zu vermehren, weil sie für den Andrang der Badenden nicht mehr hinreichen. Auch für die Verbesserung der Wege wird gesorgt werden, indem in nächster Zukunft bestimmt der Bau der schon längst projectirten Chaussee von Jastrzemb nach Loslau in Angriff genommen werden soll. Hiernach kann Jastrzemb allen Leidenden nicht genug empfohlen werden.

Uebrigens empfehle ich mich selbst dem Herrn Linde zur Beruhigung seines aufgeregten Wesens, und wünsche, daß Gott ihn für die Zukunft in seine väterliche Obhut und Fürsorge nehme. Amen! [529]

W. Daehne.

Gestern wurde ausgegeben: [1130]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 32.
Redig. von **Wilh. Janke**. Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Gute Vorfrucht, gute Nachfrucht. Von K. Stein. — Landwirthschaftliche Plaudereien. — Ueber die Verschiedenheit der Kuh- und Milchwirthschaften in den Provinzen Sachsen und Schlesien. Von P. Smith. — Die Wichtigkeit der Hauspferdezucht. — Curiosum. — Die internationale maritime Ausstellung in Havre. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Ergebnisse und Erwartungen der jüngsten Ernte. — Kurze Nachrichten. — Literatur. — Wochenkalender. — **Landw. Anzeiger Nr. 32.** Inhalt: Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Bis 15. August bin ich noch hier für **Fußleidende** zu consultiren. **Elisabeth Keßler**, Fußärztin, Ohlau-Ufer Nr. 8.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
A. Wogram,
Ida Wogram, geb. **Oswald.**
Breslau, den 5. August 1868. [1801]

Als Verlobte empfehlen sich: [1808]
Henriette Holländer.
Heinrich Auerbach.
Samter. Posen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Hermann Joseph.
Rosalie Joseph, geb. **Reich.**
Schubin. [1798]

Gestern entschlief nach langen Leiden unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin, der Primaner **Eugen Fürth**, in dem blühenden Alter von 15 Jahren und sechs Monaten. [1807]

Wer den Verblichenen gekannt, der wird unsern namenlosen Schmerz ermessen.

Breslau, den 6. August 1868.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag den 7. August Nachmittag 4 Uhr, Trauerhaus Elisabethstraße Nr. 7.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Schneidewind in Sondershausen mit Lieut. im Inf.-Reg. Nr. 72 Königk in Torgau. Frl. Schönstedt in Berlin mit dem Kanzlei-Inspector Schlesinger in Pleß.

Geburten. Dem Pastor Baltzer in Cumlosen ein Mädchen. Dem Kreisrichter Spisky in Samter ein Mädchen. Dem Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 46 Krusemark in Posen ein Mädchen. Dem Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 95 v. Wangenheim in Gotha ein Mädchen. Dem Stadtgerichtsrath Keibel in Berlin ein Knabe.

Todesfälle. Der Rittergutsbesitzer Schmiedike in Tornow. Der Kgl. Eisenbahn-Baumeister Schultze in Badenweiler.

Stadttheater.

Freitag, den 7. August. **„Kabale und Liebe."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Louise, Fräulein Becker-Nelidoff, vom herzogl. Hoftheater in Coburg.)

Sonnabend, den 8. August. Achtes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. **„Dinorah, oder: Die Wallfahrt nach Ploërmel".** Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier, von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Frl. Aglaja Orgéni.)

Christkatholische freie Gemeinde.
Sonnabend den 8. August Abends 8 Uhr im Humanitäts-Gebäude:
Gemeinde-Versammlung. [1139]
Der stellvertr. Vors. **C. Krause**, i. A.

Für die vielseitigen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unserer inniggeliebten Tochter und Schwester sagt den herzlichsten Dank
[1802] **Die Familie Dietrich.**

Pension für Mädchen.

In Dresden, in der Familie eines Arztes, finden junge Mädchen, welche insbesondere die orthopädische Heilanstalt der Frau Dr. **Herz** besuchen wollen oder zu ihrer weiteren Ausbildung sich dort aufhalten sollen, liebevolle Aufnahme, mütterliche Pflege und geistige Fortbildung. [524]

Nähere Nachfrage bei Frau Dr. **Herz** in Dresden, Landhausstraße Nr. 3, III.

Avis!

Un jeune homme de 30 ans scientifiquement instruit, de manières distinguées et d'un **caractère certain** et qui a une **belle main** et possède **parfaitement** les langues **allemande, polonaise, française et russe,** désire se placer — ici ou à l'étranger — en qualité de **correspondant, caissier, secrétaire** ou en **maître d'hôtel.** — S'adresser pour les renseignements à l'expédition de la feuille sous les initiales C. T. No. 92. [1771]

Am 11. August
beginnt die zweite Klasse
Kgl. Prß. 138. Staats-Lotterie.
Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4
38 Thlr.,	19 Thlr.,	9½ Thlr.,
1/8	1/16	1/32
4⅚ Thlr.,	2½ Thlr.,	1⅓ Thlr.,
	1/64	
	20 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die
Staats-Effecten-Hdlg., Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstraße 94.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 10,000 Thlr. [613]

Ein junger Geschäftsmann sucht eine **Lebensgefährtin.** Dieselbe müßte ein disponibles Vermögen nicht unter 2000 Thlr. haben. Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe **poste restante** an H. T. Nr. 8 Görlitz.

Oberschlesische Eisenbahn.



Zur Sicherstellung einer pünktlichen Beförderung der Schnellzüge, Eilzüge und Personenzüge sehen wir uns veranlaßt, das Betreten des Perrons nur den mit Fahr-Billets für den betreffenden Zug versehenen Personen zu gestatten und haben deshalb unser Aufsichts-Personal zur Controle angewiesen.

Breslau, den 5. August 1868. [1121]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königl. Preuß. 138. Landes-Lotterie
mit **Hauptgewinnen** von Thalern 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 2c.
In gesetzlicher Form gedruckte Antheil-Loose verkauft und versendet: [617]

Pro 2. Klasse, Ziehung 11. August:

1/1	1/2	1/4	1/8
36 Thlr.	18 Thlr.	9 Thlr.	4½ Thlr.
1/16	1/32	1/64	
2⅓ Thlr.	1⅓ Thlr.	20 Sgr.	

Voll-Loose, für alle 4 Klassen giltig
(für Auswärtige am zweckmäßigsten):

1/1	1/2	1/4	1/8
70 Thlr.	35 Thlr.	17½ Thlr.	8¾ Thlr.
1/16	1/32	1/64	
4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅛ Thlr.	

Verkauf und Versandt bis Montag, 10. August, Abends 8 Uhr.
Breslau: Schlesinger's Lott.-Agentur, Ring 4, 1. Etage, **Breslau.**

Technisches Bureau
von Thiel & Knoch, Breslau.

Durch **bedeutende** Verstärkung unseres Personals sind wir nunmehr wiederum im Stande, alle Arbeiten **sofort** in Angriff zu nehmen und **auszuführen** und empfehlen wir deshalb unser **Bureau** zur Ausführung von **generellen** und **speciellen Vorarbeiten** von **Eisenbahnen und Chausseen, Meliorationen, grösseren Nivellements** u. dgl. [957]

Bekanntmachung. [583]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuen Weltgasse unter Nr. 20 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 25, Blatt 145 und 377 verzeichneten, auf 7886 Thlr. 23 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 6. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Nagelschmiedemeister Johann David Grundmann wird hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 13. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [585]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Langengasse unter Nr. 7 belegenen, im Hypothekenbuche der Nikolaivorstadt Band 4, fol. 49 verzeichneten, auf 14,158 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 26. Februar 1869, Vorm 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Partikuliers David Cracauer werden hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 13. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [584]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 4 und 5 in der Neuen Gasse gelegenen, im Hypothekenbuche der Stadt — Band 24, Blatt 249 verzeichneten, auf 5447 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes, zum Zwecke der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 8. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 13. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [582]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ufergasse unter Nr. 20c. belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome rc. rc., Band 7, Blatt 137 verzeichneten, auf 11,232 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 6. November 1868, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verehelichte Frau Otto, Henriette geb. Prätorius, und deren Ehemann werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 3. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[581] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt an der Mariannenstraße unter Nr. 3 belegenen, in dem Hypothekenbuche der Nikolaivorstadt — Band 8, Blatt 145 verzeichneten auf 16271 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. September 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Laurentiusstraße unter Nr. 8 belegenen, Band 9, Blatt 225 des Hypothekenbuches vom Sande rc. verzeichneten, auf 15,430 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Friedländer,

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Erbsaß **David Bartsch**, der Sackträger **Assmann**, der Tischlermeister **Gottfried Baum**, und der unbekannte Besitzer derjenigen Possession, welche im Jahre 1789 dem Erbsassen hinter dem Dome, **Lorenz Günther**, gehört hat, werden hiermit vorgeladen.

Breslau, den 23. Januar 1868. [579]

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße unter Nr. 25 belegenen, Band 12, Blatt 73 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzervorstadt verzeichneten, auf 24,343 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 17. November 1868, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Siegert

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. März 1868. [692]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[693] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gartenstraße unter Nr. 24 — auch in der Freiheitsgasse unter Nr. 1 — belegenen Band 2, Fol. 9 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 15,647 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstücks zum Zweck der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 6. October 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[613] **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht Grünberg.

Die dem Fabrikbesitzer **Hermann Heine** gehörige Wasser- sogen. Barnd'sche Mühle Nr. 81 Klein-Heinersdorf, abgeschätzt auf 8320 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 4. November 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. 26

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Grünberg, den 16. April 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwnndiger Verkauf.

Die zum Nachlasse der **Franziska** verw. Senator und Posamentier **Carl Quaschinsky**, geb. **Krömer**, und resp. dem Kaufm. **Carl Quaschinsky** und Genossen gehörige Besitzung, Hypotheken-Nr. 39 Ratibor (Lange-Gasse), abgeschätzt auf 5725 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung

am 9. September 1868, von Vormittags 11 Uhr ab [300]

un unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präclusion, sowie der seinem Aufenthalt nach unbekannte Kaufmann Carl Quaschinsky von hier öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 30. Januar 1868.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Gegen den Harfenspieler **Carl Duogeszi** aus Baja, Bacs'er Comitat, in Ungarn, ist auf Grund der Anklage der Königl. Staatsanwaltschaft vom 29. Mai 1868 durch den Beschluß vom 5. Juni d. J. die Untersuchung wegen einfachen Diebstahls gemäß der §§ 215, 216 St.-G.-B. eröffnet und zur mündlichen öffentlichen Verhandlung, sowie zur Entscheidung der Sache ein Termin auf den

21. October d. J. Vormittags 11¾ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor der Abtheilung für Strafsachen anberaumt worden.

Der genannte Angeklagte, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, in dem Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu seiner Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gericht so zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. [782]

Im Falle des Ausbleibens wird gegen denselben mit der Untersuchung und Entscheidung der Sache in contumatiam verfahren werden.

Ratibor, den 5. Juni 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[1032] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 263 die Firma „**Theodor Böttger**" hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Richard Leonhard Böttger** hierselbst heute eingetragen worden.

Reichenbach i. Schl., am 1. August 1868.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Cement-Lieferung.

Wegen Sicherstellung des Cement-Bedarfs für den Neubau des Train-Pferdestalles im Bürgerwerder ist ein neuer Submissions-Termin auf [1024]

Montag, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

anberaumt. Unternehmer wollen ihre Offerten bis dahin an uns einreichen. Die Bedingungen liegen in unserm Bureau aus.

Breslau, den 3. August 1868.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Lieferung des Bedarfs an Brot und Bivouakholz für die Truppen der 11. Division und an Brod, Rauhfourage, Lagerstroh und Bivouakholz für die Truppen der 12. Division während der diesjährigen Herbstübungen bei Strehlen resp. Grottkau und Münsterberg, sowie wegen des Transports des Haferbedarfs aus dem königlichen Magazin zu Neisse in das in Münsterberg zu errichtende Cantonements-Magazin und der Distribution dieser Gegenstände haben wir einen Submissions- und resp. Licitations-Termin auf den 10. August c. Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Locale anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit der Aufforderung vorgeladen werden, ihre Offerten schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: [994]

„Submission die Manöver-Verpflegung betreffend"

bis zur bezeichneten Stunde bei uns einzureichen. Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.

Die Lieferungs-Bedingungen, in welchen die ungefähren Bedarfsquantitäten rc. angegeben sind, können in unserem Geschäftslocale, sowie bei den königlichen Magazin-Verwaltungen zu Neisse und Strehlen eingesehen werden.

Breslau, den 24. Juli 1868.

Kgl. Intendantur des 6. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Die Gestellung der für die diesjährigen Herbstmanöver der Truppen der 11. und 12. Division erforderlichen **Vorspannwagen** soll an den Mindestfordernden im Wege der Submission verdungen werden, zu welchem Behufe Termin auf

Dinstag den 11. d. M. Vorm. 10 Uhr

in unserem Geschäfts-Locale hierselbst anberaumt ist.

Unternehmungslustige werden zur Betheiligung an diesem Termin mit dem Bemerken aufgefordert, daß die versiegelten Submissions-Offerten, welche die verlangte Vergütung für jeden 2spännigen Wagen pro Meile enthalten müssen, bis zu dem genannten Zeitpunkte hierher einzureichen sind und die Gestellungs-Bedingungen vom 7. d. M. ab bei uns und bei dem Proviant-Amt zu Neisse eingesehen werden können. [1033]

Breslau, den 5. August 1868.

Kgl. Intendantur des 6. Armee-Corps.

Auctions-Bekanntmachung.

Für die Montag, den 10. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Actien-Reitbahn, Neue Antonien-Straße Nr. 3, stattfindende Auction sind angemeldet: [1138]

I. **1 neuer eleganter, mit seid. Damast ausgeschlagener Americain-Wagen zu 4 Personen von dem Hof-Wagenbauer Colberg gebaut,**
II. **2 elegante engl. Kummtgeschirre mit Elfenbein-Garnituren,**
III. **feine Pferdedecken, Trensen, Halftern rc.,**
IV. **5 Stück Wagen- und Arbeitspferde,**
V. **1 zweisitziges Cabriolet,**
VI. **1 offener Wagen.**

Bemerkt wird hierbei, daß die Gegenstände von I.—III. von dem Hofwagenbauer Colberg zu Frankfurt a. O. im Jahre 1866 dem Kgl. Kriegs-Ministerium als Prämie für den Erbeuter der ersten Standarte überreicht wurden und durch eine Verloosung in den Besitz des Auctions-Extrahenten gelangte.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Fortgesetzte Auction.

Das aus einem nicht unbedeutenden Tuchlager, aus verschiedenen Seidenstoffen, Hosenzeugen, Umschlagetüchern und Parchent jetzt noch bestehende Waarenlager des zu Constadt verstorbenen Kaufmann **Salomon Bergmann** werde ich im Einzelnen oder im Ganzen an dem auf **den 10. d. M. zu Constadt fallenden Jahrmarkt** von früh 9 Uhr ab im Sterbehause meistbietend verkaufen. [1034]

Creuzburg, den 4. August 1868.

Der gerichtl. Auction-Commissarius.
Kühnemann.

Pitschen, den 29. Juli 1868.

Bekanntmachung.

Bewerbungen um die **letzte Elementar-Lehrerstelle** an der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit einem Einkommen von 250 Thlr. jährlich, werden bis zum 20. August c. angenommen.

Der Magistrat. [1001]

Die auf **Bahnhof Ruhbank** im Freien lagernden **Flachs-Frachtgüter** gehören nicht, wie fälschlich verbreitet, zu meiner Spedition, sondern zur Spedition der Herren **Gebrüder Naumann** hierselbst. — Bekanntlich habe ich neben den ermietheten in dem frühern Dominialgebäude befindlichen Räumen in vorsorglicher Weise auch noch auf dem Bahnhofe **Ruhbank** selbst einen Lagerspeicher erbaut, und somit für trockene und sichere Unterbringung von mir anvertrauten Frachtgütern gesorgt.

Außer mir besitzt kein Spediteur in Ruhbank irgend welche Lagerräume. [505]

Landeshut, den 4. August 1868.

M. Fischer.

---

5. und 6. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''35	330'''73	330'''83
Luftwärme	+ 15,6	+ 13,3	+ 17,6
Thaupunkt	+ 12,6	+ 10,6	+ 11,2
Dunstsättigung	79 pCt.	81 pCt.	60 pCt.
Wind	NO 1	NO 1	NO 1
Wetter	trübe	trübe	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 6. August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅜ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¾ B
St.-Schuldsch	3½	83⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ bz.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅜ B.
do. Lit A.	4	91⅔ B.
do. Rustical.	4	91⅙ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91¼ B.
do. Rentenb.	4	90⅞ bz.
Posener do.	4	88⅞ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	91⅜ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85⅞ G.
do. do.	4½	93¼ G.
do. do.	4½	91⅞ B.

R. Oderufer	5	92¼ bz.
Märk.-Posener	5	88¼ B.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		82 7/12 bz.
Oest. Währung		89¾ bz. B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	117¾ G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	187¼ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81 G.
Wilh.-Bahn	4	105½ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59½ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	75⅝ bz. G.
Ital. Anleihe	5	53⅝ G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu-Sch.	4	56¼-⅛ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	56¼ B.
do. 60er Loose	5	75⅞ B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37⅝ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	65 B.
Schl. Bank	4	116½ G.
Oest. Credit.	5	94⅞ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Bei fortdauernder Geschäftsstille waren die Course wenig verändert, nur Amerikanre in Folge höheren Goldagios von New-York merklich niedriger,

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	89—93	87	82—85
do. gelber	87—89	86	82—84
Roggen,	72—73	70	65—68
Gerste	58—60	57	52—55
Hafer	36—37	35	33—34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silberg.

Raps	179	173	163
Winter-Rübsen	170	164	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 7. August.
Roggen 52¾ Thlr., Weizen 70, Gerste 53½, Hafer 45, Raps 82, Rüböl 9¼, Spiritus 19 1/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 1/12 B. 18 11/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.